

Reinhold-Zeitung

Kreiszeitung

für den Kreis Ahaus

Gronauer Volkszeitung

Eper Volksblatt

Amthliches Organ für den Kreis Ahaus.

54. Jahrgang.

Geschäftsstelle in Gronau: Gebr. Benning, Verlagsanstalt GmbH, Bahnhofstraße 2, Fernsprecher Nr. 260. Bankkonten: Kreis- und Stadtkasse Ahaus, Gewerbank Ahaus und Stadt Sparkasse Gronau i. M. Anzeigenpreise: das 10spaltige Millimeter für die Kreiszeitung 10 Pf., für die Kreiszeitung für den Kreis Ahaus 3 Pfennig. Rabatt nach Tarif.

Verlag: Gebr. Benning, Verlagsanstalt G. m. b. H., Zweigniederlassung Ahaus.

Erheint täglich. Bezugspreis monatlich durch Boten 2,10 Mk., durch die Post 2,20 Mk. (ohne Bestellgeld). Schriftleitung und Geschäftsstelle in Ahaus: van-Delden-Str. 8. Telegr.-Adresse: Kreiszeitung Ahaus i. M. Fernruf Nr. 450. Postfach 85. Postkass.-Konto: Hannover 22 739

Nummer 247

Samstag, den 8. September 1934

Jahrgang 1934

Der Tag der Politischen Organisation.

Nürnberg im Urteil des Auslandes.

Es ist selbstverständlich, daß eine so gewaltige Kundgebung wie die des nationalsozialistischen Parteitagestages auch im Ausland stärkste Beachtung findet. Das zeigte sich schon am ersten Tag in Nürnberg, wo festzustellen war, daß die großen Blätter Englands, Frankreichs, Hollands und vieler anderen Länder ihre Vertreter nach Nürnberg geschickt haben. Man kann auch nicht darüber klagen, daß die ausländischen Zeitungen es an der Berichterstattung über diesen deutschen Nationalkongreß fehlen ließen. Aber mehr als die mehr oder weniger langen Auszüge aus den Reden, als die Beschreibungen des Tages für Tag sich erneuernden gewaltigen Schaupiels, das sich in den Versammlungsräumen, auf den Straßen und Plätzen der alten Reichsstadt und draußen im Luitpoldhain dem Auge bietet, interessiert uns Deutsche die Tendenz dieser Berichterstattung und der Kommentare, die ihr in den Zeitungen beigegeben wird.

Wie die Pariser Presse in ihren ersten Berichten mit besonderem Nachdruck auf die Beteiligung der Reichswehr und die Anwesenheit der Generale von Blomberg und Frisch hin, unterstrich sie den Umstand, daß vor dem Hotel des Führers nicht mehr SS oder SA-Wache steht, sondern Soldaten der Reichswehr, eine Selbstverständlichkeit für das Staatsoberhaupt und den Oberbefehlshaber der Wehrmacht, fand die Proklamation des Führers mit ihren Frankreich gewidmeten Worten zumeist eine reservierte Aufnahme und war der Tenor ihres Widerhalls im „Temps“, dem wichtigsten französischen Blatt, aber nicht nur in ihm, der, daß gesagt wurde, nachdem der Führer seine früheren außenpolitischen Erklärungen wiederholt hätte, hoffe Frankreich nunmehr, daß die Handlungen der Reichsregierung mit den Worten des Führers in Einklang gebracht würden, so find die Kommentare des zweiten Tages nicht freundlicher und auch keineswegs stärker von dem Willen zur Objektivität und Verständigung beseelt. Am zweiten Tag marschierte bekanntlich in Nürnberg der Arbeitsdienst auf. Bei seinem Aufmarsch ist den französischen Berichterstellern vor allem die militärische Haltung der Arbeitsdienstmänner aufgefallen, so daß die Tendenz aller Berichte darauf hinausläuft, es handele sich um einen Ersatz für die allgemeine Wehrpflicht beziehungsweise um die Vorbereitung auf den Kriegsdienst (!). Der Sonderberichterstatter des „Matin“ will in der Erklärung des Führers, daß die ganze Nation durch die Schule des Arbeitsdienstes gehen werde, eine Bestätigung sehen, daß nach vor Ablauf des Jahres 1935 der allgemeine obligatorische Arbeitsdienst eingeführt werden würde, so daß die deutsche Armee die allgemeine Wehrpflicht (?) neben ihrem Berufsheer haben werde.

Diese „Wehrpflicht“ mit dem Spaten, die in Meliorationsarbeiten, in Fußregulierungen, in Rodungslegung von Sümpfen und Urbarmachung von Dehland besteht, flößt der französischen Öffentlichkeit, wie der Sonderberichterstatter des „Journal“ schreibt, großes Mißtrauen ein. Im Grunde genommen handele es sich wohl um einen alten Gedanken. Müßte der Arbeitsdienst zu einer Kriegsmaschine werden? Er wolle nicht behaupten, daß dies nicht der Fall sein könne, doch glaube er, daß nach Hitlers Ansicht der Arbeitsdienst gleichsam der geistige Ersatz für die Armee als Element der Erziehung sein werde. Jedenfalls sei die Beteiligung dieser neuen Truppe und der Reichswehr das bezeichnendste Ereignis des Nürnberger Parteitages. Den Eindruck eines deutschen Sparta will der Sonderberichterstatter des „Petit Journal“ von der Kundgebung mitnehmen: Ein germanisches Sparta werde unter der Leitung Adolf Hitlers aufgebaut. Die nationalsozialistische Begeisterung sei jedenfalls immer noch ungebrochen. Von „großen militärischen Manövern“ und von „Verjüngung“ glaubt die „Journée Industrielle“ angesichts der aus Nürnberg eintreffenden Nachrichten sprechen zu sollen. Diese Stichproben dürften genügen, um zu zeigen, daß die französischen Journalisten nach wie vor ihre Aufgabe darin sehen, dem bis an die Zähne bewaffneten Frankreich alles, was in Deutschland politisch geschieht, als drohende Gefahr und etwas durchaus Ungeheuerliches aufzutischen.

In der englischen Presse wird wie schon am Donnerstag so auch am Freitag der Verlauf des Nürnberger Parteitages als ein Ereignis behandelt, das nicht nur für Deutschland, sondern für die ganze Welt wichtig ist. Großes Interesse erregt die Ankündigung des Führers von der künftigen Einführung der Arbeitsdienstpflicht, wobei das Marxist-Blatt „Daily Herald“ von Zwangsarbeit spricht. Der Aufmarsch der Mitglieder des Arbeitsdienstes auf der Zeppelinfeld wird als äußerst eindrucksvoll geschildert. Einige Berichterstatter können es sich allerdings ebenso wenig wie ihre französischen Kollegen

verfagen, Anspielungen auf den soldatischen Eindruck zu machen, den die jungen Leute hervorgerufen hätten.

Der Sonderberichterstatter der „Times“ sagt, dies sei das erste Mal, daß der Arbeitsdienst in großer Stärke öffentlich aufgetreten sei. Das Aussehen und die Haltung der Mannschaften müsse bei vielen Deutschen die gleiche Ueberzeugung hervorgerufen haben wie bei ausländischen Zuschauern. Es sei ein malerisches Bild gewesen, als dieses große Arbeitsheer auf ein Kommandowort hin wie ein Mann den Spaten schulterte und stramm stand.

Der Sonderberichterstatter der „Morning Post“ spricht von einem Anblick von außerordentlicher Schönheit. Die Arbeiter-Abteilungen hätten auf der Zeppelinfeld und später beim Vorbeimarsch vor dem Führer die gleichen Eigenschaften militärischer Disziplin gezeigt. Er fügte hinzu, die Nationalsozialisten erklärten, die Veranstaltung solcher Übungen mit Spaten seien das eindrucksvollste Symbol des Kampfes, in Frieden zu arbeiten. Der Ausländer könne nicht umhin, festzustellen, daß diese sonnenverbrannten jungen Männer solide praktische Uniformen trügen und eine ausgezeichnete militärische Disziplin bewahrt hätten. Die Reichswehrgenerale schienen, so schließt der Bericht, vom Anblick der Freiwilligen der Arbeit befriedigt zu sein.

Der Sonderberichterstatter des „Daily Telegraph“ meldet, die Arbeiterbataillone hätten ein Bild militärischer Disziplin und Stärke geboten, das nur durch die deutsche Vorkriegsarmee hätte übertroffen werden können. Niemand, der ihren Übungen zusah, habe Zweifel hegen können, daß in dieser Truppe einiges von Deutschlands künftiger militärischer Stärke liege. Der Aufmarsch sei so vollkommen gewesen, daß General von Blomberg und seine Stabschefs uneingeschränkt Beifall spendeten hätten.

Weniger Tendenz und ehrlichere Anerkennung für den Arbeitsdienst bringen andere Auslandsjournalisten zum Ausdruck. So der Korrespondent der katholischen Madrider Zeitung „El Debate“, der sich nach ironisierenden Bemerkungen in seinem ersten Bericht verpflichtet fühlt, mit aller Hochachtung den Aufmarsch der Arbeitsmänner zu schildern. Er hebt besonders die Rede des Führers über die Heiligkeit der Arbeit hervor und bedauert lebhaft, daß außer ihm kein anderer spanischer Pressevertreter diesen Tag miterlebt hat. Der Korrespondent erklärt wörtlich: „Angesichts des Vorbeimarsches dieser Arbeiter eines geeinigten Vaterlandes hätte ich sterben können vor Reiz!“ Er beschäftigt sich dann weiter mit der Rede von Dr. Goebbels, die er als beste bezeichnet, die dieser je gehalten hat, und erklärt, diese Rede habe den Wert und die Gefahr der Propaganda aufgezeigt, weshalb es ein unglaubliches Verbrechen sei, daß man in Spanien geographischen und sozialen Haß predigen lasse. Auch die Berichte der verschiedenen holländischen Sonderkorrespondenten enthalten eindrucksvolle Beschreibungen der Nürnberger Geschehnisse, wobei immer zum Ausdruck gebracht wird, daß man für die große Organisationsfähigkeit sowie die Disziplin des deutschen Volkes umschriebene Bewunderung hegt.

Aus Italien und Amerika liegen uns noch keine Meldungen vor, die erkennen ließen, was man dort über den Parteitag denkt.

in 13 Säulen über den von Menschen besetzten Wall in die freigelassenen Felder zwischen den Aufmarschplätzen. Der Stabsleiter der PD, Dr. Ley, bittet den Führer, seiner PD die Marschrichtung für das neue Jahr zu geben, und dann nimmt dieser das Wort:

Politische Leiter! Vor einem Jahre trafen wir uns zum ersten Mal auf diesem Felde, zum ersten Generalappell der politischen Leiter der nationalsozialistischen Bewegung und Nationalsozialistischen Partei.

Ein gewaltiger Anblick und ein gewaltiger Eindruck war es damals. Seit diesen 12 Monaten hat sich das Gefüge der Bewegung, die zu Ihnen ihre Leiter zieht, mächtig gefestigt. Nicht nur zahlenmäßig ist sie gewachsen, sondern auch innerlich ist sie erhärtet worden.

Ich weiß, daß dieses gewaltige Werk nur gelingen konnte dank der Mitarbeit so vieler bisher unbekannter Volksgenossen, die in ihrem Kreis denselben Lebensweg beschritten, den auch wir hinter uns zurücklegten. Aus den Unbekannten, Namenlosen hinein in das Volk, zu einem Namen, der in seiner Zelle, in seinem Block, in seiner Gruppe, in seinem Gau nicht nur bekannt ist, sondern in Ehren genannt wird. Ich danke all diesen Männern für ihre Arbeit und insbesondere Ihnen, Parteigenossen Ley, für Ihre unermüdlige idealtätige Tätigkeit im Dienst des Aufbaues einer wirklich das ganze deutsche Volk umfassenden und es festhaltenden Bewegung. (Stürmische Beifallsrufe.)

Wenn wir die unermessliche Arbeit überdenken, die geleistet werden mußte, um vom Nichts zu diesem heutigen Bild zu kommen, das Sie hier vor sich sehen, dann erkennen wir die Größe der Verpflichtung, die uns die Erhaltung dieses Geworbenen, so mühsam Ertrampften auferlegt. Es würde ein Frenel sein, wenn wir jemals sinken ließen, was mit so viel Arbeit, so viel Sorgen, so viel Opfern und so viel Not erkämpft und errungen werden mußte. (Stürmische Beifallsrufe.)

Nein! Die Bewegung, sie lebt und sie steht festest gegründet. Und solange auch nur einer von uns atmen kann, wird er dieser Bewegung seine Kräfte leihen und für sie einsetzen, so wie in den Jahren, die hinter uns liegen. Man kann nicht dem untreu werden, was einem ganzen Leben Inhalt, Sinn und Zweck gegeben hat. (Brausende Beifallsrufe.) Es war eine große Not und ein gewaltiges Gebot, die uns ergreifen.

Es wird so etwas nicht aus Nichts getan, wenn diesem Werk ein großes Ideal zu Grunde liegt. Und den Befehl gab uns kein irdischer Vorgesetzter, den gab uns der Gott, der unser Volk geschaffen hat (stürmischer Beifall) und der nicht wollen kann, daß sein Werk zu Grunde geht, nur weil ein Geschlecht schwach geworden war.

Zu sehr hängen wir alle an dieser unermesslichen Arbeit und ihrem herrlichen Ergebnis, als daß wir in unserer Pflichterfüllung in der Zukunft wankend werden könnten. Aber es ist notwendig, daß wir in äußerster Klarheit uns immer wieder zum Bewußtsein bringen, was uns groß gemacht hat, auf daß wir nie das vergessen, was uns allein groß erhalten kann. (Minutenlange Beifallsstundungen.) Es war die grenzenlose Treue zu unserer Bewegung. Es war die Treue zu unserer Bewegung. Es war eine nie zerbrechende Kameradschaft, es war Gehorjam, Folgsamkeit, Weichenheit, es war Aufopferung, Bereitwilligkeit für unser Ideal, denn sonst wäre dieses Wunder nie gekommen. (Stürmische Beifallsrufe.)

Wir stehen heute hier, 200 000 von den fast einer Million sind versammelt. 200 000 Männer, die nichts hergerufen hat, als das Gebot ihres Herzens. (Stürmischer, sich immer erneuernder Beifall.)

Es war die große Not unseres Volkes, die uns einst ergreifen hat und die uns zusammenführte im Kampf und Ringen und uns groß werden ließ. Daher können das alle die nicht verstehen, die nicht die gleiche Not in ihrem Volke gelitten haben. (Begeisterte Zustimmungsfundungen der Massen.) Ihnen erscheint es rätselhaft und geheimnisvoll, was diese Hunderttausende immer zusammenführt, was sie Not, Leid und Entbehrung ertragen läßt. Sie können sich das nicht anders denken als durch einen staatlichen Befehl. Sie irren sich!

Nicht der Staat befiehlt uns, sondern wir befehlen dem Staat. (Die Massen jubeln dem Führer in unbeschreiblicher Begeisterung zu.) Nicht der Staat hat uns geschaffen, sondern wir schaffen uns den Staat. (Erneute langanhaltende Beifallsstundungen.) Denn wir mögen dem einen Partei sein, dem anderen Organisation, dem dritten etwas anderes, in Wahrheit sind wir das deutsche Volk! (Stürmische Beifallsrufe.)

Es kann keine bessere Repräsentanz finden als in seinen opferbereitesten und kampfbereitesten Männern. Wir wissen, daß dieser Kampf auch in der Zukunft nie ein Ende nehmen wird. Auch für ein Volk gilt das Gebot: Was Du ererbt von Deinen Vätern — erwirb es stets aufs neue Dir!

Und was wir errungen haben im Kampf, werden wir stets im neuen Kampf bewahren!

(Stürmischer Beifall.) Denn wir wissen, daß das Werden einer Volksgemeinschaft nicht von ungefähr kommt. Wenn ein Volk zerfällt, ist in Klassen zerfallen, sich gegenseitig nicht mehr versteht und nicht mehr begreift, dann genügt es nicht, daß einzelne die Einsicht der Schädlichkeit dieses Zustandes haben. Notwendig ist es dann, daß diese aus der Erkenntnis des Möglichen die richtigen Konsequenzen ziehen, d. h. zusammenstehen aus allen Ständen, aus allen Berufen, allen Klassen, allen Schichten und eine Kampftruppe bilden. (Stürmischer Beifall.) Dann wird Trommel zu Trommel folgen, Fahne zu Fahne, dann wird zur Gruppe die Gruppe kommen, zum Gau der Gau, und dann wird endlich dieser gewaltigen Kolonne die geeinte Nation nachfolgen. Das früher zerfallene Volk wird dann in diesen Kolonnen seine Führung sehen, es wird dieser Führung dann gehorchen. Und die Führung hat die Pflicht, nie zu vergessen, daß sie Führung ist.

Eine neue Rede des Führers.

Appell der 181 000 Amtswalter.

.. Nürnberg, 7. September.

Bis zum Mittag des Freitag brachten rund 200 Sonderzüge aus allen Teilen Deutschlands die politischen Leiter der Parteiorganisation, kurz PD genannt, nach Nürnberg. Vom Gauleiter bis zum Hauswart sind 181 000 Männer des gewaltigen Parteiapparates erschienen, jene Männer, deren oft unbeachteter Kleinarbeit, deren stets opferbereitem, unermüdbarem Einsatz das Werden des großen Ganzen mit zu verdanken ist, ohne die, das darf man wohl sagen, der Nationalsozialismus niemals die das ganze Volk umspannende Bewegung geworden wäre. Ihre Bedeutung für die Bewegung hat der Führer auf dem vorjährigen Kongreß dadurch bestätigt, daß er in ihre Hände die gewaltige Aufgabe legte, nun nach den Jahren des Kampfes den Gegner von gestern zum Parteigenossen von heute zu machen.

Nun stehen die unabsehbaren Kolonnen, nach Gauen geordnet, auf der Zeppelinfeld und erwarten ihren Führer. Die gewaltigen Ränge des Feldes sind seit Stunden Kopf an Kopf besetzt. Um 18 Uhr sollte die Veranstaltung beginnen, aber um 18,15 Uhr standen die

Aufmarschplätze noch dicht gefüllt mit Teilnehmern der Kundgebung und Schaulustigen, die, so merkwürdig es scheint, auf dem wogenden Feld und den scheinbar überfüllten Rängen immer noch Platz fanden. Die große Ehrentribüne scheint ebenfalls schon überfüllt, ein Teil der Fahnen hat hier Aufstellung gefunden. 21 000 Fahnen aber warten außerhalb des Feldes auf ihren Einmarsch.

Der Aufmarschleitung, die zum Teil Flugzeuge benutzte, bot sich von oben ein riesiger kribbelnder Ameisenhaufen, der scheinbar ein wirres Durcheinander zeigt; in Wirklichkeit aber flappte alles wie am Schnürchen, jede Kolonne fand ihren vorher bestimmten Platz.

Kurz nach 18,30 Uhr ertönt das Kommando: „Männer der PD, Stillgestanden!“ Dr. Ley empfängt den Führer auf dem breiten Wall, der der Haupttribüne gegenüberliegt. Mitten durch das gewaltige Aufgebot der politischen Leiter schreitet dann der Führer zu der vom Scheinwerfer überflachten Tribüne, auf dem ganzen Wege von Kundgebungen begeisterter Verehrung begleitet. Dann schallt ihm der Gruß der 181 000 Amtswalter entgegen, in den die etwa 250 000 Menschen, die das riesige Feld umsäumen, einstimmen. Unter den Rängen des Bayrischen Fahnenmarsches ziehen die 21 000 Fahnen

Absahrt des Diplomatischen Korps.



Am Donnerstag abend verließ ein Sonderzug mit zahlreichen Mitgliedern des Diplomatischen Korps Berlin, die dem Reichsparteitag in Nürnberg beiwohnen. Unser Bild zeigt eine Gruppe von Diplomaten auf dem Bahnhof. Von links nach rechts: der ägyptische Gesandte, der japanische Votschafter, der Führer des Zuges, SS-Stabschef von Waisow, der türkische Votschafter, der chinesische Gesandte und die Vertreter von Mexiko und Afghanistan.

weil ich in ihr alles das verkörpert, was sie selbst im Volk sehen will. (Beifall).

So wollen wir denn in dieser Abendstunde auf diesem weiten Feld uns und dem deutschen Volk wieder das Gelübnis ablegen, daß wir in den kommenden 12 Monaten an uns arbeiten wollen, um uns immer noch besser zu machen, damit das deutsche Volk mit Recht in uns seine Führung sieht. (Stürmische Heil-Rufe).

Wir wollen die großen Grundzüge unseres Kampfes, die uns in den Jahren des Ringens um die Macht begleitet haben, uns erneut ins Gedächtnis zurückrufen und uns ihnen verschreiben. Treue, Gehorsam, Disziplin, Opferwilligkeit, Kameradschaft, Beiseitensetzung, das sollen die Prinzipien sein, die immer mehr unser Lebensgebot zu werden haben.

Dann braucht uns nicht bange zu sein um die Zukunft der Bewegung, die Zukunft der Partei, die Zukunft des deutschen Reiches. (Stürmischer Beifall).

Ein Volk, das durch solche Klammern gehalten wird, kann auch nicht der böse Wille einer anderen Welt zum Opfer werden. Es wird sich gegen sie behaupten, niemandem zu Leide, aber auch nicht dem eigenen Volk zum Schaden. (Begeisterte Beifallstürme).

Es wird jedem die Hand bereitwillig geben zum Frieden und zur friedlichen Arbeit. Es wird sich aber auch gegen jene wehren, die glauben, Freiheit und gleiches Recht einem solchen Volke absprechen zu können. (Stürmische Zustimmung und Heilrufe). Diese Bewegung wird dann als die wahrhaftige Führerin des deutschen Volkes in Erscheinung treten unter dem herrlichen Begriff „Alle für einen und jeder für alle“ (Minutenlanges Heil-Rufe).

Sie wird dann, wie schon öfter in der deutschen Geschichte erwiesenermaßen, unser Volk wieder zu seiner Größe, seiner Freiheit und seinem natürlichen Wohlergehen zurückführen können. Wir alle sind nur Diener an diesem großen Werk der deutschen Nation. (Stürmischer Beifall). Wollen wir unser eigenes Ich gebürlich zurücksetzen gegenüber dem, was Deutschland erfordert, wollen wir nicht vor Deutschland stehen, sondern nur dieses Deutschland führen, solange nicht Bessere an unsere Stelle treten. Wir wollen aber auch wissen, daß heute und morgen in Deutschland nichts Besseres ist und sein wird. (Zosender, minutenlanger Beifall).

Denn mehr als sich aufopfern für sein Volk wird niemand können,

das aber soll stets unser eigenes Gelübnis sein. (Die Fahnenträger heben die Fahnen, die Massen jubeln dem Führer minutenlang zu). Auch wenn wir vergehen müssen, muß Deutschland bestehen. (Zosender Beifall). Auch wenn uns, den Einzelnen, das Schicksal schlagen sollte, muß Deutschland leben. (Anhaltende Heilrufe). Auch wenn wir Not und Sorge auf uns zu nehmen haben, Deutschland muß sein trotz Sorgen und Not.

So sei unser Gelübnis an diesem Abend: In jeder Stunde, an jedem Tag nur zu denken an Deutschland, an Volk und Reich, an unsere große Nation. Unser deutsches Volk Siegt!

Das Feld der Hunderttausende ist hierauf minutenlang erfüllt von einem brausenden Orkan des Beifalls und des Jubels. Als der Führer geendet hat, bringt der Stabsleiter der PD, Dr. Len, ein begeistertes aufgenommenes Siegesheil auf ihn aus, das in Deutschland und Horst Wessel-Lied ausklingt.

Der Fackelzug der Politischen Leiter.

:: Nürnberg, 7. September.

Der Führer hat den Appell der PD verlassen, Rum mehr formierten sich nach dem Ausmarsch der Fahnen auf dem breiten Mittelweg zunächst die Fackelabteilungen und die für den Fackelzug bestimmten Teilnehmer. Die einzelnen Gauskapellen unterhalten zunächst ihre Kameraden mit Musik, und bei lauten Gesängen pflanzt sich frohe Stimmung schnell von Gau zu Gau fort. Hier und da werden auch die Kampflieder der nationalsozialistischen Bewegung angestimmt, von dem ganzen weiten Feld begeistert aufgenommen und weitergetragen. Scheinwerfer huschen über das Feld. In ihrem Schein blitzen die Musikinstrumente der Spielmannszüge und Kapellen auf, sieht man unendlich sich ausdehnend ein einziges braunes Feld, abgegrenzt nach allen Seiten durch die dunklen Wälder der Baumalleen.

Immer mehr Gänge rücken inzwischen ab, immer mehr entfernen sich die Feuerketten der Kolonnen, die zum Hauptbahnhof marschieren, wo der Führer den Fackelzug abnimmt, an dem etwa 10 000 politische Leiter beteiligt sind.

Der ganze Graben vom Hauptbahnhof an der Wohnung des Führers vorbei bis zum Plärrer in einer Ausdehnung von fast 1 1/2 km ist am Abend ein einziges Meer von Menschenmauern. Auf beiden Seiten der Straße ist kein Durchkommen. Auf den Balkonen und Fenstern und auf den Hausdächern und der Mauer des Grabens stehen, sitzen, hängen und lauern sie. Aus dem Dunkel der Grabenwände hebt sich das angestrichelte germanische Museum, das seine vielfarbigen Fahnenfächer mit reichvollen Bündeln drapiert hat, auf der einen, das Trauertor auf der anderen Seite munderhübsch heraus.

Die Sowjetunion im Vordergrund des Genfer Interesses.

Barthou hält Vorbesprechungen ab.

Die 87. Tagung des Völkerbundsrats.

DNB Genf, 7. Sept.

Die 87. Tagung des Völkerbundsrats wurde heute vormittag unter Vorsitz des tschechoslowakischen Außenministers Beneš zunächst mit einer gemeinsamen Sitzung eröffnet, in der eine erste Führungsnahme der Ratvertreter stattfand und gleichzeitig einige interne Fragen und geschäftsordnungsmäßige Fragen erledigt wurden. Darauf fand eine öffentliche Sitzung statt. Auf der Tagesordnung fehlten aber noch alle wichtigen und interessanten Fragen, so daß auch das Interesse des im Völkerbundshaus versammelten zahlreichen internationalen Publikums gering blieb. Der einzige Punkt, der eine gewisse Bedeutung hat, war die formale Überweisung des Streitfalles zwischen Bolivien und Paraguay an die Vollerversammlung. Hierbei machten je ein Vertreter Boliviens und Paraguays einige kurze Bemerkungen. Der Völkerbundsrat vertagte sich jedoch am Sonntagabend vormittag 10.30 Uhr.

Schon diese nichtsagende Tagesordnung bewies, daß zwischen den Vertretern der Kolonnen, die zum Hauptbahnhof marschieren, wo der Führer den Fackelzug abnimmt, an dem etwa 10 000 politische Leiter beteiligt sind.

Am Freitag nachmittag verhandelte Barthou, der zugleich mit Genf hier eingetroffen ist, mit dem paraguayischen Außenminister Bed und mit dem argentinischen Völkerbundsvertreter. Es liegt auf der Hand, daß es sich dabei um die Stellungnahme dieser beiden Mächte zum Eintritt Sowjetrußlands in den Völkerbund und vor allem zur Frage der Zerteilung eines ständigen Ratesitzes an die Sowjetunion gehandelt hat. Ohne jeden Zweifel hat der französische Außenminister versucht, die beiden

Scheinwerfer spielen von den Dächern. An Fenstern und Säulen reihen sich die Illuminationslampen. Die Lichtträger des Bahnhofsportals tauchen die Tribüne, von der aus der Führer die Fackelung der PD entgegennimmt, in Tageshelle. In dieser Lichtflut wirkt der Fahnen- und Girlanden Schmuck doppelt eindringlich.

Rechtsbruch auf Rechtsbruch im Memelgebiet.

Der memelländische Landtag erneut beschlußunfähig gemacht.

♦ Tilsit, 7. September.

Die am Donnerstag nachmittag einberufene Sitzung des memelländischen Landtages, auf der eine Regierungserklärung des widerrechtlich eingekerkerten litauischen Direktors Reissigs entgegengenommen werden sollte, mußte ähnlich, wie die Sitzung am 27. Juli, wegen einer künstlich herbeigeführten Beschlußunfähigkeit abgebrochen werden. Von 29 Abgeordneten waren 18 erschienen. Die fünf litauischen Abgeordneten waren der Sitzung ferngeblieben. Der größte Teil der übrigen Abgeordneten wurde dadurch am Erscheinen verhindert, daß man sie zur Polizei befahlte und ihnen erklärte, daß sie die Landtagsmandate zu Unrecht führten.

Nach Eröffnung der Sitzung gab der zweite stellvertretende Vorsitzende, der jetzt das Präsidium führt, eine Erklärung ab, in der er dagegen protestierte, daß ihm als amtierendem Präsidenten das Hausrecht unter Bruch des Memelrats vom litauischen Direktorium genommen und die Inhaber der von ihm rechtmäßig ausgetretenen Einladungen zum Publikumsraum durch Polizeigewalt am Betreten des Landtages verhindert wurden. Das Direktorium hatte

Die Rückfahrt des Führers von der Zeppelinfeld in sein Quartier und die Rückkehr zur Tribüne auf dem Bahnhofsportplatz ist der nun schon gewohnte Triumphzug. Kurz vor 22 Uhr klang aus der Ferne Marschmusik herauf, die Politischen Leiter nahen mit brennenden Fackeln, und dann nimmt der Führer den Vorbeimarsch ab.

statt dessen für eine aus großlitauischen Parteigängern zusammengelegte Aufwachenmenge gefolgt.

Der Vertreter der Litauischen Partei verlas eine von 15 Abgeordneten, also der absoluten Mehrheit des Hauses, unterschriebene Erklärung, in der gegen die künstlich herbeigeführte Beschlußunfähigkeit des Landtages Protest erhoben wurde. Es wurde zum Ausdruck gebracht, daß dem Direktorium Reissigs vom Landtag niemals das Vertrauen ausgesprochen werden würde. Weiter wurde erklärt, daß sich dieser Einstellung der Mehrheit des Landtages auch die drei Abgeordneten der Litauischen Partei angeschlossen. Da zur Beschlußfähigkeit des Landtages mindestens 20 Abgeordnete anwesend sein müßten, wurde die Sitzung nach einer Dauer von knapp 30 Minuten abgebrochen. Damit hat der litauische Gouverneur sein Ziel erreicht, und das Direktorium Reissigs bleibt auf diese Weise im Amt, obwohl die Landtagsitzung gegeben hat, daß ihm mit überwiegender Mehrheit das Vertrauen ausgesprochen worden ist.

Die großlitauischen Aufwachen brachen bei der Verlesung der Minderheitserklärung in höhnisches Gelächter aus. Besonders bezeichnend war, daß der Führer des litauischen Aktionskomitees, der neuernannte Oberbürgermeister Simonaitis, der sich ebenfalls unter den Aufwachen befand, die Menge zu einem jeder parlamentarischen Sitte widersprechenden Verhalten persönlich anführte. Simonaitis ist der bekannte Führer des litauischen Einfalls von 1923.

Die Abrüstungsabotage der Rüstungsindustrie.

Hunderttausende Dollars an Schmiergeldern gezahlt.

Neue Enthüllungen im amerikanischen Senatsausschuß.

§ Washington, 7. Sept.

Die vom Senatsausschuß am Donnerstag fortgesetzten Verhöre über die amerikanische Rüstungsindustrie ergaben, daß die amerikanische Electric Boat Company, die gleichzeitig das nordamerikanische Monopol für den Bau von U-Booten besitzt, weitreichende Geschäftsabkommen mit ähnlichen Firmen in Frankreich, Italien, Rußland, Japan, Belgien, Holland, Norwegen und Spanien besitzt und daß Regierungsabkommen zwischen diesen Ländern sowie mit England, Kanada, Dänemark und Schweden zum Zwecke einer erfolgreichen Regierungskontrolle des Baues von U-Booten erforderlich wären. Ferner wurde festgestellt, daß Sir Basil Zacharoff, Großaktionär der Chase Nationalbank, der englischen Firma Bickers Armstrong und der amerikanischen Electric Boat Company ist und daß die letztgenannte Firma im Jahre 1916 unter Verletzung der nordamerikanischen Neutralität und entgegen dem Verbot des Staatsdepartements vier Boote für die italienische Flotte in Kanada bauen ließ. Im Jahre 1924 verpachtete die Electric Boat Company dem türkischen Kriegsminister für einen U-Boot-Auftrag 12 000 Dollar; der Auftrag wurde jedoch einer italienischen Firma erteilt. Der Electric Boat Company gelang es im Jahre 1928, zwei Vertrauensleute in den wichtigsten Geschäftsbereich des Senatsausschusses des Repräsentantenhauses hineinzubringen.

Im weiteren Verlauf der Sitzung des Senatsausschusses wurde auf Grund der Geschäftskorrespondenz der Electric Boat Company festgestellt, daß der Generaldirektor und der Generalsekretär des französischen Werftkonzerns „Penhoet“ im Jahre 1922 je 50 000 Dollar für einen U-Boot-Auftrag forderten und daß der Leiter der Auslandsabteilung dieses Konzerns sowie der Herausgeber

des französischen Magazins „Moniteur de la Flotte“ je 33333 Franken Schmiergelder beanspruchten.

Die Verhandlungen am Donnerstag ergaben, daß die Rüstungskonzerne Hunderttausende von Dollars für U-Boot-Aufträge Argentinens sowie für Beschaffung der argentinischen Flotte zahlten.

Das Ausschuhmitglied Senator Nye stellte den Beweis dafür in Aussicht, daß Rüstungsagenten während der Pan-Amerika-Konferenz in Montevideo die Friedensbemühungen im Gran Chaco-Konflikt durch riesige Waffenbestellungen und Rüstungspropaganda hintertrieben hätten.

Jedes Mittel war recht.

§ Washington, 7. September.

Die Vernehmung vor dem Untersuchungsausschuß des Senats über die Rüstungsindustrie zeitigte am Freitag wieder interessante Ergebnisse. So wurde u. a. festgestellt, daß ein amerikanischer Marineoffizier im November 1932 der columbianischen Regierung durch den columbianischen Generalkonsul in New York Verteilungspläne für die columbianische Jagdflotte gegen einen Ueberfall der peruanischen Flotte geliefert hat und ihr dabei Waffenbestellungen bei dem amerikanischen Rüstungskonzern Driggs, Ordinance and Engineering Co. anempfohlen hat. Ferner wurde festgestellt, daß das amerikanische Kriegsministerium die Waffenlieferungen der amerikanischen Rüstungskonzerne ins Ausland stark unterstützt, um die Rüstungsindustrie weiter auszubauen und

Die Hälfte der amerikanischen Textilarbeiter im Streik.

Unnachgiebige Haltung der Gewerkschaften.

§ Newark, 7. September.

Zu Beginn des vierten Streiktages werden die streikenden Textilarbeiter von unparteiischer Seite auf ungefähr die Hälfte der in Betracht kommenden 700 000 Arbeiter geschätzt. Die Streikleitung selbst bezieht die Streikenden auf 475 000.

Im Zusammenhang mit dem Textilarbeiterstreik kam es in verschiedenen Landesteilen zu Unruhen, bei denen eine Anzahl von Toten und Verletzten gegeben hat. An mehreren Orten mußten die Polizei Staatsmiliz eingesetzt werden. In Warren im Staate Rhode Island verletzten die Streikenden eine Fabrik zu schmelzen, deren Belegschaft die Arbeit noch nicht niedergelegt hatte. Obwohl die Polizei die Anlagen mit dem Gummistempel und mit Tränengas verteidigte, behaupteten die Streikenden das Feld. Die Fabrikleitung mußte den Betrieb, der 800 Mann beschäftigte, stilllegen.

Präsident Roosevelt hat am Mittwoch die sofortige Ernennung eines dreiköpfigen Sonderausschusses zur Schlichtung des Textilarbeiterstreiks beschlossen. Der Einfluß des National Labour Relations Board, das gleichzeitig auch die Leiter der Baumwoll-, Seiden- und Wollindustrieverbände die Einberufung einer Sitzung bekannt, auf der über Schlichtungsmaßnahmen gegen die angebliche Einschüchterung Arbeitswilliger durch Streikende beraten werden soll. Die Streikleitung begrüßt die Ernennung des Schlichtungsausschusses, hält jedoch an der bedingungslosen Annahme der Forderungen der Streikenden durch die Arbeitgeber fest.

Der Vorsitzende des Generallstreikrates, Gorman, erklärte dagegen, die Textilarbeitergewerkschaft werde einer schiedsrichterlichen Beilegung des Streikes erst zustimmen, nachdem alle Textilfabriken geschlossen sind. Er meinte damit, daß die streikende Arbeitergewerkschaft die Fabriken schließen werde, wenn er erwarte nicht, daß die Arbeitgeber sie schließen würden. Der Streik ginge auf jeden Fall weiter. Die Erklärung Gormans erfolgte, nachdem Gouverneur Winant von New Hampshire, der Vorsitzende des von Roosevelt ernannten Schlichtungsaus-

zu diesem Zweck sogar den Kreuzer „Kaleigh“ nach der Türkei entsandte, um der türkischen Regierung die neuesten Flugzeugabwehrgeschütze vorzuführen zu lassen.

Weiter ergab sich aus der Vernehmung, daß die englische Regierung im Jahre 1932 durch ihren Botschafter in Washington gegen die Ausführung einer Lieferung von Flugzeugabwehrgeschützen nach Polen durch Amerika (ein Auftrag im Werte von 5 Millionen Dollar) intervenierte, um den Auftrag englischen Firmen zu verschaffen. Die Vernehmungen ergaben im einzelnen, daß die internationalen Rüstungskonzerne in Polen mit großen Bestellungen zusammen gearbeitet haben, während sie in der Türkei mit Halbweltbäumen arbeiteten, nachdem Präsident Kemal Pascha die hauptsächlichsten Schmiergeldempfänger hatte aufhängen lassen.

Gesandter v. Papen in Nürnberg.

Nürnberg, 7. September.

Gesandter von Papen ist, von Saarbrücken kommend, um 11.22 Uhr im Sonderflugzeug auf dem Nürnberger Flughafen gelandet.

Französisch-italienische Einheitsfront gegen Deutschland?

Ein Dementi Barthous.

£ London, 7. September.

Reuter meldet aus Paris, daß Außenminister Barthou am Donnerstagabend erklärt habe, die Meldung, wonach Italien und Frankreich eine Vereinbarung über die Parität zur See, die militärische und politische Zusammenarbeit sowie die Bildung einer Einheitsfront gegen Deutschland erreicht hätten, sei völlig unzutreffend. Eine ähnliche Erklärung gab der französische Botschafter in Rom, Graf de Chambrun, einem Reutervertreter ab.

„Daily Telegraph“ dagegen glaubt berichten zu können, man hoffe, daß der Besuch Barthous in Rom im nächsten Monat eine Vereinbarung über die drei wichtigsten Meinungsverschiedenheiten zwischen den beiden Ländern bringen werde, d. h. über die Parität zur See, die Stellung Italiens in Tunis und die Regelung der libyschen Grenze.

Der Pariser Korrespondent der „Times“ schreibt zu dem Dementi Barthous, in Paris glaube man, daß gegenwärtig Meldungen über die Erzielung einer französisch-italienischen Vereinbarung am besten den Interessen der Gegner einer solchen Vereinbarung dienen. Insofern habe es neuerdings eine bemerkenswerte Besserung der italienisch-französischen Beziehungen gegeben. Die Sorge Frankreichs und Italiens um Aufrechterhaltung der österreichischen Unabhängigkeit habe beide Parteien ermutigt, ein Maß von Zusammenarbeit zu erstreben, das nur erreichbar sei, wenn die vorhandenen Meinungsverschiedenheiten ausgeglichen würden. Aber eine Lösung des Problems, falls sie erreicht werde, werde schwerlich das Misstrauen Südländens unberücksichtigt lassen.

Sowjetrussischer Stratosphärenballon explodiert.

DNB Moskau, 6. Septbr.

Der sowjetrussische Stratosphärenballon „USSR“ ist am Mittwoch früh auf dem Moskauer Flugplatz beim Aufstieg plötzlich explodiert und verbrannt. Menschen kamen bei dem Vorfall nicht zu Schaden.

Der Ballon war in der Nacht zum Mittwoch für einen neuen Aufstieg fertiggestellt worden, um den eigenen Rekord von etwa 18 000 Metern zu schlagen. Nach den bisherigen amtlichen Mitteilungen scheint es, daß die Explosion technische Gründe hatte. Der Ballon war mit etwa 50 000 Kubitmetern Wasserstoffgas gefüllt. — Mit diesem Unglücksfall scheitert Sowjetrußland auf längere Zeit aus dem Weltkampf um die Erforschung der Stratosphäre aus. Der zweite Ballon, der jetzt in Kenningrad gebaut wird, ist noch nicht fertig. Der Ballon sollte eigentlich Anfang Oktober fertig werden, der Bau hat sich aber verzögert. Zurzeit ist nicht zu übersehen, wann er fertig wird. Die Unglücksstätte ist sofort von Militär besetzt worden.

schusses bekanntgegeben hatte, daß der Ausschuß am Freitag in Washington seine Tätigkeit aufnehmen werde.

In Unternehmungskreisen werden angelehnt der immer mehr um sich greifenden Gewalttätigkeiten, die auch bei Gelegenheiten, die nicht unmittelbar mit dem Streik zusammenhängen, ausbrechen, offen Beforgnisse geäußert. So kam es in Phoenix (Arizona) zu mehrblütigen Kämpfen zwischen der Polizei und radikalen Elementen. Es trat erst Ruhe ein, nachdem die Polizei ausgiebig von Tränengas Gebrauch gemacht hatte. Bei den Unruhen wurde eine Person schwer verletzt.

Der Generalsekretariat der internationalen Gewerkschaft der Frauenbelegschaften dürfte hat den Streik für das Gebiet der Baumwoll-Kleider-Industrie beschlossen. Man erwartet, daß von dem Auslande sofort 50 000 Personen betroffen werden und daß diese Zahl späterhin auf 125 000 bis 150 000 erhöht wird.

Der Schlichtungsausschuß zusammengetreten.

§ New York, 7. Sept.

Auf Veranlassung Roosevelts trat der Ausschuß für Schlichtung des Textilarbeiterstreiks am Freitag zu seiner ersten Sitzung zusammen. Der Ausschuß gab bekannt, daß er baldmöglichst die Beratungen mit den Streikenden und den Arbeitgebern aufnehmen werde. Die Arbeitsretiretin Perkins drückte in einer Presseunterredung die Hoffnung aus, daß der Schlichtungsausschuß eine baldige Beendigung des Streiks erreichen werde.

Die Zahl der Streikenden hat am Freitag um etwa 30 000 zugenommen. Auch einige weitere Textilfabriken wurden geschlossen. Andererseits wurden mehrere geschlossene Fabriken unter dem Schutz von Nationalgarde wieder geöffnet. Es liegen Anzeichen vor, daß sich verschiedene verwandte Industrien dem Ausstand anschließen werden, darunter etwa 30 000 Kunstseide- und Seidenfärbereien im Staate New Jersey.

Die Segelfliegerin Dola Schröter, ist im Verlauf ihres Schleppluges durch Deutschland am Donnerstag nachmittag in Berlin-Tempelhof und am Freitag um 18.28 Uhr von Hannover kommend, im Hamburger Flughafen glatt gelandet.

Eröffnung der Iba in Berlin.

Schau der Büromaschinenindustrie.

DNB Berlin, 7. September.

Im Ehrenraum der Halle I der Berliner Ausstellungshallen wurde am Freitag mittag die Internationale Büroausstellung (Iba) feierlich eröffnet.

Auf die Begrüßungsansprachen des Direktors der Berliner Ausstellung, des Reichs- und Landes- und des Führers der Fachgruppe Büromaschinen, Generaldirektor Klee, folgte die Eröffnungsansprache des Präsidenten des Verbandes der deutschen Wirtschaft, Ministerialdirektor Reichard. Der Redner zerstreute vor allem die Befürchtung, daß die Büromaschinenindustrie Angelegenheit von ihren Arbeitsplätzen verdrängen und die Erwerbslosigkeit erhöhen kann. Der beste Gegenbeweis sei die Tatsache, daß der Anteil der Beamten und Angestellten innerhalb des gesamten deutschen Erwerbslebens ständig gestiegen ist.

Der Redner wies ferner darauf hin, daß im ersten Halbjahr dieses Jahres 25000 deutsche Schreib- und Rechenmaschinen im Werte von insgesamt 5 Millionen Mark im Weltmarkt abgesetzt wurden. So seien diese Erzeugnisse ein wichtiger Exportartikel, der zugleich geeignet sei, eine besondere wirtschaftliche Werbetraff für den Hersteller und sein Heimatland auszuüben. Der Redner schloß mit dem Wunsch, daß die Ausstellung im friedlichen Wettbewerb über die Grenzen hinweg Brücken zu neuer wirtschaftlicher Gemeinschaftsarbeit der europäischen Völker bauen helfen möge.

27 Jahre sind verflossen, seitdem die erste allgemeine Ausstellung für Bürobbedarf am 5. Oktober 1907 in Berlin ihre Tore öffnete. Es wurde damals versucht, die junge deutsche Büromaterial-Industrie zu einer Leistungsschau zu veranlassen. Der Versuch war ein Erfolg. Das lag nicht zum wenigsten daran, daß zu jener Zeit die deutschen Techniker und Ingenieure die Anregungen, die aus Amerika nach dem Kontinent kamen, aufgegriffen hatten und weiter entwickelten, wie in keinem europäischen Lande sonst. Wurde auf der ersten Büro-Ausstellung die auf dem Kettenprinzip aufgebaute Arithmetische Addiermaschine erstmalig in Deutschland gezeigt, so traten von Veranstaltung zu Veranstaltung in

der Folgezeit deutsche Büromaschinen in Front.

Schon ein Jahr nach der ersten Büro-Ausstellung folgte 1908 die zweite mit 195 Ausstellern. Die erste sichtbar schreibende Schreibmaschine machte Epoche. In den folgenden Jahren wurde dann der Versuch gemacht, die Büro-Ausstellung nach Süddeutschland zu verlegen. Dies Unternehmen hatte sich nicht behaupten können; Berlin als Ausstellungsort setzte sich durch, jedoch 1911 die dritte Berliner Büro-Ausstellung mit ganz hervorragendem Erfolg durchgeführt werden konnte.

Die Kriegszeit machte Ausstellungen unmöglich, und die darauffolgenden Jahre wirkten mit ihrer Wirtschaftsunruhe lähmend. Erst mit einer gewaltigen Kraftanstrengung aller beteiligten Wirtschaftskreise konnte 1923 die erste Nachkriegs-Büro-Ausstellung, wieder in Berlin, veranstaltet werden. Zwei Jahre später folgte die 5. Büro-Ausstellung. Es ist damals der Versuch unternommen worden, die rein messemäßige Schau zu erweitern und ihr eine Darstellung der historischen Entwicklung des Schreibwesens und der Büromaschinen anzugliedern. 1928 folgte dann die 7. Iba, die zum ersten Mal den Namen „Internationale Büro-Ausstellung“ führte und 290 Aussteller mobilisierte. Zugleich stieg die Zahl der Besucher auf 60 000. 1931 verzeichnete die wiederum stattfindende 7. Iba einen Rekordbesuch, mehr als 100 000 Besucher wurden gezählt.

Die 8. Iba, die jetzt eröffnet worden ist, ist nicht nur in Bezug auf die Zahl der Aussteller, und die der angemeldeten Auslandsbesucher die größte, sondern auch im Hinblick auf die Anzahl der ausgestellten Maschinen und Organisationsmittel. Die Iba 1934 ist so reichhaltig besetzt worden, daß es nötig war, außer der Halle I auch die zweite Halle am Kaiserdom ihr zur Verfügung zu stellen. Sie enthält nicht nur das Modernste, was es auf dem Gebiete der Büromaschinen und der sonstigen Ausrüstung für Büros gibt, sondern auch eine historische Schau, die z. B. die Entwicklung der Schreibmaschine von der Kugelmuschine zur geräuschlosen schreibenden Maschine und die Entwicklung der Rechenmaschine von der Maschine am Rechenbrett zum Rechenapparat zeigt. Weiter wird in interessanten Schaulichtbildern die Technik der Volkszählung in alter und neuer Zeit gezeigt. Als die ersten Volkszählungen veranstaltet wurden, in der Zeit des Kaisers Augustus, mußte noch jeder zur Zählung in seine Geburtsstadt

wandern oder es wurde ein 24stündiges Ausgangsverbot verhängt. Heute haben wir das Lochkartenzähl-System. Die Auswertung der Ergebnisse der Volkszählung geschieht jetzt mittels komplizierter Büromaschinen. Man sieht diese Maschinen auf der Ausstellung bei der Arbeit und kann verfolgen, wie die ganze Volkszählungsaufnahme an Hand der ausgefüllten Listen mechanisch durchgeführt wird.

Nicht minder sehenswert ist eine Abteilung, in der der Normenausschuß der deutschen Industrie einen Einblick in seine Arbeit gibt und den Nachweis erbringt, daß die Einführung der Normen, z. B. des Din-Formats für alle Drucksachen und Schreibpapiere, Dienst an der Gemeinschaft ist. Die Fachschulen für Kontoristen, kaufmännische Angestellte usw. bieten eine Sonderchau, in der sie zeigen, daß den Schülern in der dreijährigen Ausbildungszeit alles nahegebracht wird, was sie einmal im Bürobetrieb wissen müssen. In einer anderen Abteilung ist ein interessanter Überblick über die Geschichte des Schrifttums zur Darstellung gebracht. Mit ägyptischen Hieroglyphen fängt es an und führt bis in die neue Zeit. Eine weitere Sonderchau zeigt die Entwicklung vom Gänsestiel zur Fernschreibmaschine. Sechs Räume sind hier besonders interessant und lehrreich ausgestaltet. Der erste Raum beherbergt eine Mönchsküche aus dem frühen Mittelalter und zeigt, unter welcher schwierigen Bedingungen die Mönche als Hauptträger des kulturellen und geistigen Lebens ihre kunstvollen Schreibarbeiten verrichten mußten. Der zweite Raum zeigt ein Büro der Fugger, des reichen und angesehenen Kaufmannshauses aus Augsburg. Zwei weitere Räume zeigen Büroeinrichtungen des 18. und 19. Jahrhunderts. Es folgt, wenig einladend, das „moderne“ Büro aus den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts, wo man vor Schindeln und andern Ungeheuerlichkeiten die wichtigsten Dinge der täglichen Arbeit vergrub. Den Abschluß macht dann das durchgeleuchtete Büro „von morgen“, wo buchstäblich alles durch Auslenkungsdrüsen geschieht.

Den modernen Kaufmann interessieren natürlich vor allem auch die Neuschöpfungen der Büroindustrie. Da sind zahlreiche Adressiermaschinen-Modelle ausgestellt, Rechenmaschinen, Buchungsmaschinen, die Original und Durchschläge zu gleicher Zeit ausfüllen. Einen breiten Raum nehmen die Vielfachschreibmaschinen ein. Neben den Büromaschinen stehen dann die vielfachen Organisationshilfen der Schrift und Lochkarte mit und ohne Farbbildern, der Durchschreibsysteme, der Hängartenen. Es reihen sich an die vielen wichtigen Kleinigkeiten, die jeder braucht, die Bleistiftspitzer, Briefklammern, Briefwaagen, Aktenlöcher, An-

feuchter, Füllstifte und Füllhalter. In einem modernen Bürobetrieb ist vom Chefbüro bis zum letzten Arbeitsplatz alles zu sehen: Fernkonferenzgerät, geräuschlose Schreibmaschine, Fernprediger mit Lautsprecher, der es ermöglicht, Gespräche abzuheben, ohne den Telefonhörer in die Hand zu nehmen, raffiniert ausgestattete Kartotheken, Abhörmaschinen für Diktationsmaschinen usw.

Alles in allem ist somit die 8. Iba eine Ausstellung, die eine Fülle des Sehens, des Interessanten und Anregenden enthält, wie sie in diesem Zweig des Ausstellungswesens bisher noch nicht zu sehen war.

Das Krebsproblem.

Eine Erklärung Dr. von Brehmers.

Regierungsrat Dr. von Brehmer läßt zu den letzten Veröffentlichungen der Tagespresse über seine wissenschaftliche Arbeit in der „Medizinischen Welt“ Nr. 34 vom 25. August d. Js. über das Krebsproblem folgende Erklärung veröffentlichen:

Bei der Bedeutung der Frage, ist Krebs eine Er-
regerkrankheit oder nicht, war voraussehen, daß viele Meinungen dafür und dagegen auftreten würden. Ich muß es ablehnen, in der Tagespresse wissenschaftliche Diskussionen zu führen, dafür ist die Fachpresse da. Selbstverständlich halte ich die von mir in der „Medizinischen Welt“ veröffentlichten Ergebnisse meiner Forschungen in vollem Umfange aufrecht und das umso mehr, als die fast zweijährige Überprüfung des außerordentlich schweren Problems in der gleichen Zeitschrift niedergelegt ist und von Herrn Prof. Schilling, sowie von den bekannten Bakteriologen Dr. Börner und Dr. Sante zum Teil überprüft und bestätigt wurde. Auch bin ich jederzeit bereit, wissenschaftlich meine Forschungsergebnisse zu demonstrieren; im übrigen ist auf Grund meiner sehr eingehenden Veröffentlichungen jeder dazu berufen und in der Lage, selbst das von mir veröffentlichte experimentell richtig nachzuprüfen und zu beurteilen.

Die Krebsforschungen Prof. Dr. Kleins-Ludwigs haben.

Ausführungen, die in der gesamten medizinischen Welt Aufsehen erregen werden, machte auf der Wissenschaftlichen Woche in Frankfurt a. M. Professor Dr. Kleins-Ludwigs über seine im Biologischen Versuchslaboratorium der I. G. Farbenindustrie angestellten Forschungen. Die Krebszelle werde aus der Körperzelle durch ein Agens gebildet, das aus den entstehenden Geschwülsten wieder isoliert werden könne. Bei Tierversuchen habe man mit diesem Agens wieder Krebsgeschwülste erzeugt. Das wesentliche Ergebnis der angestellten Forschungen sei die Ausarbeitung einer Krebsdiagnose, die auf der Tatsache aufgebaut sei, daß der gesunde menschliche Körper einen Stoff enthalte, der Krebszellen vernichte. Durch Blutproben könne man nach dieser Methode feststellen, ob ein Organismus diese Abwehrstoffe besitze, d. h. kreisfrei, kreisgefährdet oder gar kreiskrank sei. So sei es möglich, durch ein frühzeitiges Erkennen einer Krebsgefährdung vorzubeugen und einzugreifen.

Abschließend berichtete Professor Dr. Simon-Ludwigs über die praktischen Erfahrungen, die er in der Anwendung der von Professor Klein ausgearbeiteten diagnostischen Methode gemacht habe. Sie berechtigten zu weitgehenden Hoffnungen.

Winteräpfel dürfen bis auf weiteres nicht verkauft werden.

Ndz Berlin, 6. September.

Der Reichsbeauftragte für die Regelung des Abflusses von Gartenbauerzeugnissen hat angeordnet, daß auf Wochenmärkten, in Ladengeschäften und im Straßenhandel der Kleinverkauf von Winteräpfeln bis auf weiteres verboten ist. Ausgenommen von diesem Verbot ist das als solches auffällig gekennzeichnete Fallobst, das einen Querdurchmesser von 50 Millimetern nicht unterschreitet dar. Die Gebietsbeauftragten haben die für ihr Gebiet als Winteräpfel in Betracht kommenden Sorten bekanntzugeben und sind ermächtigt, innerhalb ihres Gebietes Termine festzusetzen, vor denen Winteräpfel bestimmter Sorten nicht geerntet werden dürfen.

Bevorstehende Eröffnung der Eisenbahn des Vatikan.

Rom, im September.

Am 24. September wird die päpstliche Eisenbahn eröffnet werden. Zwei Stationsvorsteher werden die Eröffnung leiten, je ein Vertreter des Vatikans und der Regierung. Als ersten Reisenden wird die Bahn den päpstlichen Staatssekretär, Kardinal Gasparri, beehren, und zwar auf seiner Reise nach Genoa, wo er sich nach Buenos Aires einschiffen wird. Das Abkommen zwischen Vatikan und dem Heiligen Stuhl über den Gebrauch der Eisenbahn ist nunmehr ratifiziert und im Amtsblatt veröffentlicht worden. Die Eisenbahnstrecke ist nicht ganz eine Meile lang. Sie vereinigt sich mit der italienischen Staatsbahn zwischen Rom und Viterbo und kann also mit jeder anderen Eisenbahnlinie des Kontinents verbunden werden. Die Regierung lieferte das Material und ist verantwortlich für die Ordnung auf der Strecke. Dafür zahlt der Heilige Stuhl jährlich 10 Pfund Gebühren. Die Eisenbahn ist die kleinste der Welt und kostet ungefähr 250 000 Pfund.

Ein Christ-König-Standbild in den Alpen.

Europa besitzt nun keinen Hochgebirgskristall, genau so wie die Amerikaner ihr Christ-König-Standbild in den Anden. Das europäische Standbild ist in den Alpen errichtet worden, gegenüber dem Mont Blanc, auf dem Berg des Houches. Bei der Einweihung, die kürzlich stattfand, waren ungefähr 3000 Personen anwesend. Die Zeremonie vollzog der Bischof von Annecy. Die Statue ist 500 To. schwer. Der Gipfel, den sie krönt, erhebt sich 6500 Fuß über dem Meeresspiegel. Auf der Vorderseite der Kapelle, die gleichfalls auf dem Gipfel errichtet wurde, ist eine Büste des Heiligen Vaters angebracht. Hier soll allmonatlich eine hl. Messe für den Weltfrieden gelebt werden. Die Statue kann elektrisch beleuchtet werden.

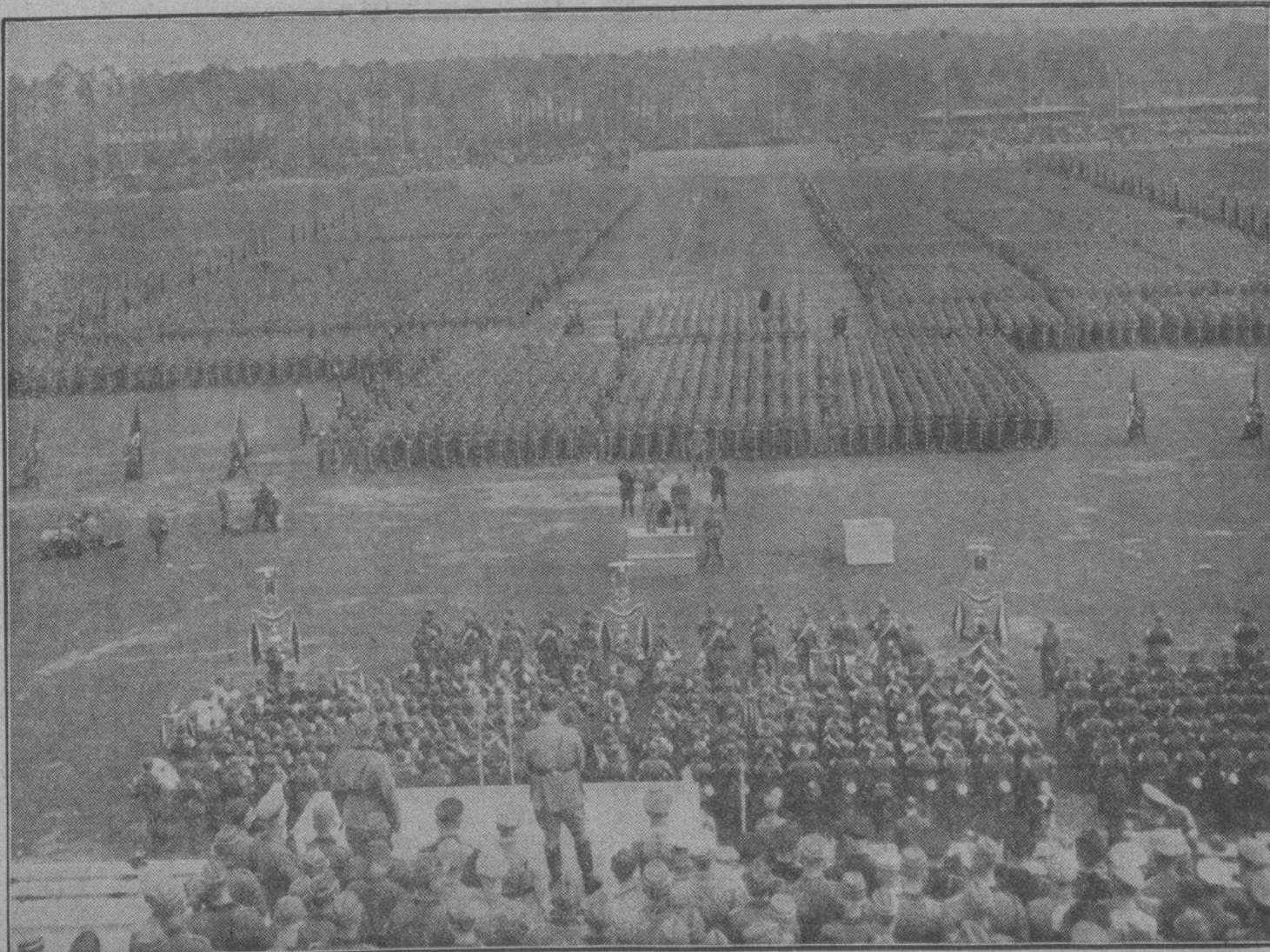
Das Gegenstück dieser Christ-König-Statue erhebt sich auf einem Gipfel der Anden, 13 000 Fuß über dem Meeresspiegel. Sie besteht aus Bronze, die von den eingeschmolzenen Kanonen der Grenzfestungen zwischen Chile und Argentinien stammt. Sie wurde gemeinschaftlich von beiden Ländern errichtet zur Erinnerung an die Befreiung einer im Jahre 1900 drohenden Kriegsgefahr. Die Statue trägt folgende Inschriften: „Er ist unser Friede, der aus Beiden Eins machte“, und: „Diese Berge sollen eintrüben und in Staub zerfallen, ehe die Völker von Chile und Argentinien das feierliche Gelübde vergessen, das sie zu Füßen Christi geschworen haben.“

Das abendliche Reichswehrkonzert auf dem Adolf-Hitler-Platz.



Am Abend des ersten Reichsparteitages veranstaltete die Reichswehr auf dem Adolf-Hitler-Platz in Nürnberg ein großes Standkonzert, bei dem sich die Zuhörermengen in dichten Massen in den Straßen drängten, um an diesem seltenen Erlebnis Anteil zu haben.

Die Heerisau des Arbeitsdienstes.



Ein gewaltiges und eindrucksvolles Bild von dem Aufmarsch der 52 000 Arbeitsdienstler vor dem Führer auf der Zeppelinfeld in Nürnberg. Man sieht den Führer auf der Tribüne im Vordergrund während seiner begeisterten Rede an die Arbeitsmänner. Links neben ihm steht der Führer des Arbeitsdienstes, Staatssekretär Hierl.

Die römische Kurie und die Kardinäle.

III.

Von unserm römischen Korrespondenten.

▲ Rom, Ende August.

Nach der Vorschrift des kirchlichen Gesetzbuches besteht das Kollegium der Kardinäle aus heute noch, wie Sixtus V. es festgesetzt hat, aus höchstens siebenzig Mitgliedern in drei Ordnungen: sechs Kardinalbischöfe, fünfzig Kardinalpriester und vierzehn Kardinaldiakone. In den beiden letzteren Ordnungen sind jedoch tatsächlich immer einige oder mehrere Sitze unbesetzt. Die sechs Kardinalbischöfe sind wie in ältester Zeit die Oberhäupter der sieben um Rom herumliegenden Bistümer: Ostia, Albano, Frascati, Palestrina, Porto, Rufina, Sabina und Velletri. Der rangälteste Kardinalbischof ist immer zugleich auch Bischof von Ostia (woraus sich erklärt, daß es sechs Bischöfe und sieben Bistümer gibt) und Defakto des Heiligen Kollegiums. Der nächstälteste Kardinalbischof bekleidet das Amt des Unterdefakto. Wie der Kardinaldefakto nicht Vorgesetzter der Kardinäle ist, sondern nur Erster unter Gleichen, so begründen auch die drei Ordnungen keinen Unterschied in den Kardinalrechten; sie haben lediglich historische und eine gewisse zeremonielle Bedeutung. Der Kämmerer, der das gemeinsame Vermögen



Generaloberst v. Kluck,
der Führer der 1. Armee.

des Heiligen Kollegiums zu verwalten hat (und nicht mit dem Kardinal-Kämmerer der Kirche verwechselt werden darf) wird aus den Reihen der Kardinäle gewählt. Den Posten eines Sekretärs und seines Stellvertreters bekleidet ein höherer und ein niedriger Prälat.

Wenn man auf die Scherzfrage: „Was ist ein Kardinal?“ zu antworten pflegt: „Eine Laune des Papstes“, — so trifft das nur insofern von weitem den Kern der Sache, als der Papst das ihm allein zustehende Recht der Kardinalernennung in voller Freiheit und Selbständigkeit ausüben kann. Aber er folgt dabei keineswegs einer Laune, sondern sehr gewissenhaften und gründlichen Überlegungen, wie es der Würde der Purpurträger, die den obersten Senat der Kirche bilden, geziemt. Nur die „erlesensten“ Männer, hervorragend durch Gelehrsamkeit, Frömmigkeit und Verwaltungstalent, sollen den roten Hut erhalten. So hat es das Reformkonzil von Trident vorgeschrieben. Nach dem heute geltenden Kirchenrecht müssen überdies alle Kardinäle Priester sein, was früher nicht für alle Ordnungen geboten war, und die formellen Bedingungen der Anstufung sind gegenüber denen, die für die Erteilung der Priesterweihe gelten, noch verschärft. Nicht alle Kardinäle aber sind Bischöfe. Die Kardinalbischöfe sind es ohne weiteres, die Kardinalpriester meistens, zumal wenn sie als außerhalb Roms residierende Erzbischöfe und Bischöfe ernannt sind; die Kardinaldiakone sind es nicht. Wer jemals zum Bischof geweiht war, kann nur zum Kardinalpriester, nicht zum Kardinaldiakon ernannt werden. Aber alle Kardinäle, gleich welcher Ordnung, genießen Vorrechte, die teilweise über die der Bischöfe hinausgehen. Eine Grenze in der Auswahl der Kardinäle ist dem Papst auch dadurch gezogen, daß niemand Kardinal werden soll, dessen Bruder, Onkel, Neffe oder Vetter bereits im Kardinalskollegium sitzt. Das ist eine Bestimmung gegen den Nepotismus, die Väterlichkeit, die in früheren Jahrhunderten in der Kirche oft zu schweren Mißbräuchen geführt hat. Inwiefern kann der Papst in besonderen Fällen diese Bestimmung durchbrechen. So sieht zum Beispiel heute im Kardinalskollegium neben dem großen Kirchenrechtler Pietro Gasparri, dem früheren Staatssekretär, dessen Name unter den Lateranverträgen steht, sein Vetter Enrico Gasparri.

Noch eine andere Bestimmung ist aus den Reformbeschlüssen des Konzils von Trident bemerkenswert: die Kardinäle sollen aus dem ganzen katholischen Erdbereich entnommen werden. Bei den konservativen Traditionen der Kirche und bei dem historischen Ursprung des Kardinalskollegiums aus dem römischen Klerus (und auch aus vielen äußeren Gründen) hat sich das nur langsam durchgesetzt. Immerhin sind heute schon unter den 55 zur Zeit amtierenden Kardinälen nur noch 28 Italiener. Unter den 22 Kurienkardinälen, die dauernd und regelmäßig in der kirchlichen Zentralverwaltung arbeiten und demgemäß an Ort und Stelle den größten Einfluß haben, sind jedoch nur zwei Nicht-Italiener. Das Übergewicht der Italiener ist also weit größer als es in der Gesamtsatzung zum Ausdruck kommt. So ungewöhnlich es aus mehreren Gründen wäre, wenn der Papst bei der Ernennung der Kardinäle an ein festes Schema der Auswahl nach nationalen Gesichtspunkten gebunden werden sollte, so sehr es dem innersten Wesen der Kirche widerstrebt, wenn das Kardinalskollegium zu einem Instrument rivalisierender Nationalismen gemacht würde, so steht in der Tendenz, den obersten Senat der Weltkirche auch äußerlich und sinnfällig zu einer Repräsentation der Gesamtkirche zu machen, doch ein berechtigter und gesunder Kern. Man muß sich

freuen, diese Frage nur von Europa aus zu betrachten. Denn wenn man schon auf die Statistik zurückgreifen will, so darf nicht außer acht gelassen werden, daß von den rund 366 Millionen Katholiken der Welt nur noch etwa 56 Prozent in Europa wohnen. Sieht es nicht so aus, als werde die künftige Ent-

Die religiösen Grundlagen des Deutschen Ritterordens.

Von

Pic. Dr. S. Stasiewski.

Die christliche Barmherzigkeit drängte im Zeitalter der Kreuzzüge zur Entstehung der verschiedenen Ritterorden. Aus der Vereinigung der Hospitalbrüder des St. Johannes Baptista entwickelte sich der Johanniterorden. Um 1120 verbanden sich französische Ritter zum Schutze der Pilger im Heiligen Lande; so begann der Templerorden. Am Ende des 12. Jahrhunderts stifteten Bürger aus Bremen und Lübeck ein Hospital, um die Not der erkrankten deutschen Wallfahrer zu lindern. In Jerusalem lag das Hospital St. Mariens der Deutschen. Die Mitglieder des neuen Ritterordens, die sich die Tempel- und Johanniter zum Vorbild nahmen, nannten sich Deutschherren oder Marianer.

Sie trugen einen weißen Mantel mit einem schwarzen Kreuz. Das Symbol des Kreuzes erinnerte an die heroische Begeisterung, die zu Clermont im Jahre 1095 durch die Mahnrufe Papst Urbans II. entfacht worden war. Damals hefteten sich Tausende das Kreuz auf die Kleider. Sie brachten damit ihre Bereitschaft zum Ausbruch des heiligen Krieges aus dem Heiligen Lande zum Ausdruck. Etwas von der Glut jenes christlichen Eifers brannte im Herzen eines jeden Deutschordensritters.

Der Geist des Rittertums im Mittelalter darf nicht nach den Leistungen des Minnegeistes und der Turnierspiele beurteilt werden. Die Heranbildung des jungen Ritters erstrebte eine Vertiefung im christlichen Leben. Als des Ritters oberste Aufgaben wurden hingestellt: Schutz der Bedrängten, der Armen, der Witwen, der Waisen und Verteidigung der Kirche. Für jede heilige und gerechte Sache sollte der Ritter seine ganze Kraft und sein Schwert einbringen. Der Ritterkrieg fand unter religiösen Feierlichkeiten statt. Das Schwert wurde auf den Altar gelegt und Gott geweiht. Dem Allerhöchsten ward ein Treuegelöbniß dargebracht. Diese feierlichen Zeremonien gehörten auch zu dem Ritterkrieg des Ordens. Außerdem hatte der Ritter seine rechte Hand auf die heilige Schrift zu legen und zu sagen: „Ich verpflanze und gelobe, Keuschheit meines Leibes und ohne Eigentum zu sein und Gehorsam Gott und der heiligen Maria und Euch, dem Meister des Ordens vom Deutschen Haus, und Euren Nachfolgern nach der Regel und den Gewohnheiten des Ordens vom Deutschen Hause und will gehorchen bis an meinen Tod.“

Eine innige Verbindung zwischen Ritter- und Mönchtum war damit geschlossen. Der einzelne hatte sich, wie es in allen klösterlichen Genossenschaften der Fall war, der Gemeinschaft untergeordnet. Die Ritter verfolgten nicht

weltliche, sondern geistliche Ziele. Sie wollten das Christentum in Europa verbreiten. Wenn also in Zukunft die Zahl der Italiener im Kardinalskollegium vermindert werden soll, so wird man seine Phantasie daran gewöhnen müssen, sich auch asiatische und afrikanische Kardinäle vorzustellen.

Prächtig und ausdrucksvoller als in der Marienburg hat dieser Doppelcharakter wohl nirgends Gestalt gewonnen. Dome und Klosterkirchen öffneten ihre Hallen den Gläubigen, Malereien zierten die Wände mit Szenen aus der heiligen Schrift und dem Leben der Heiligen.

Sozialistische Einrichtungen halfen der Verwirklichung des Christentums. In der Nähe eines jeden größeren Ordenshauses befand sich ein Hospital zum Heiligen Geist. Nach der Zahl der Apostel waren die Spitäler im allgemeinen für zwölf Personen eingerichtet, außerdem gab es Elisabethospitäler. Sie erinnerten an die mildtätige hl. Elisabeth; ihr Mann, Landgraf Ludwig von Thüringen, hatte sich um den Orden wohlverdient gemacht. Für die an der Lepra Erkrankten standen die St. Georgstrankenhäuser offen. Zahlreiche Bruderschaften übten christliche Liebestätigkeit. Vier Bischöfe, die von Aum, Komelanten, Ermland und Samland wählten über die Entwicklung des Christentums.

Unter den Hochmeistern Ruder von Braunsberg, 1330–1335, und Dietrich von Altenburg, 1335–1341, reiften die besten Früchte der Ordensbildung. Zu ihrer Zeit schätzte man die Marienburg ähnlich wie die Wartburg als einen Mittelpunkt der Poesie. Die biblische Dichtung und die Heiligenlegende wurden besonders gepflegt. Bruder Philipp verfasste ein Marienleben, Heinrich von Wessler eine Apokalypse. Das Malfaberbuch schenkte die beliebtesten Motive. Wie jene Helden Hohenstaufen und Heerführer in einer Person waren, so nannte Papst Honorius III. die Deutschordensritter die neuen Malfabäer. Auch die Wälder Sudith, Eisa, Elber, Daniel und Hio, die einen Sieg des Glaubens behandelten, fanden poetische Uebertragungen. Hugo von Langenstein dichtete eine Marienlegende. Das Leben der hl. Barbara wurde des öfteren besungen.

Neben bedeutenden historiographischen Leistungen (Peter von Dusberg) entstanden köstliche geistliche Dichtungen (z. B. die Ordenschronik des Nikolaus von Jeroschin; Kronik von Pruziniant). In diesen Zusammenhang gehört auch die seltsame Dorothea von Montau, über die der Domherr Johannes von Marienwerder wertvolle Aufzeichnungen hinterlassen hat. Mit ihr erklang eine Stimme der Mystik im Nordosten Deutschlands, die an die Offenbarung der Mystik im übrigen Deutschland gemahnte.

Mit jeder Kirche war eine Schule verbunden. Die Domschulen dienten zur Ausbildung der Geistlichen. In Heilsberg und Frauenburg wurde die Kenntnis der preussischen Sprache gefördert, ein Beweis dafür, daß die Kirche Interesse für die Sprache der Urbewohner zeigte. Die Kinder übten sich im gregorianischen Choral. Sie

Deutschland von draußen gesehen.

Gerade in einer Zeit, in der das Ausland zum großen Teil mit Mißtrauen und Abneigung Deutschland gegenübersteht, ist es nicht nur interessant, sondern mehr noch eine gebieterische Aufgabe, den Wurzeln dieser unfreundlichen Haltung nachzuspüren. Diese Wurzeln sind nicht heutigen Datums, sondern Jahrzehnte und Jahrhunderte alt. An dem Mißverständnis sind deutsche Kreise nicht ohne Schuld, aber es wäre nichts verkehrter, als nach der Manier der überlebten liberalen Epoche alle Schuld nur bei uns zu suchen. Die Betrachtung der Beziehungen zum Ausland muß sachlich sein. Unschärflich ist es, in dem törichtsten Glauben, man könnte dadurch das Verständnis und die Sympathien des Auslandes haben, sich reumütig anzuklagen und würdevoll sich selbst als Sündenbock hinzustellen. Nicht weniger unglücklich ist es aber, eigene Fehler, die in der Vergangenheit gemacht worden sind, abzuwaschen zu wollen, statt aus ihnen zu lernen. Auf der Grundlage sachlicher Überlegungen und wohlüberlegener Urteile bauen die von Hans Steinbock herausgegebenen Schriften „Deutschland von draußen gesehen“ auf. Gefundene deutsche Kenner des Auslandes (Eugen Feibel: Paris, Wilhelm v. Kries: London, Maximilian Cisar: Rom, Paul v. Sokolowski: Baltikum/Russland. Die Sammlung ist im Verlage von Alfred Wegner, Berlin, erschienen. Der Preis jedes Heftes: Rm. 1,60) nehmen in ihnen das Wort und schildern die Möglichkeiten einer näheren Verständigung mit anderen Völkern. Ein solche Verständigung ist, wie man weiß, nicht leicht, hauptsächlich deswegen nicht, weil das Ausland vom heutigen Deutschland ziemlich falsche Vorstellungen hat. Man träumt immer noch von dem romantischen Volk der Dichter und Denker, „wo der Mondschein auf Fläichen gezogen wurde“, und die Gutwilligen glauben, das deutsche Volk sei sich selber untreu geworden. Völker, die seit Jahrhunderten



Oberstleutnant Hentsch
überbrachte den schicksalsschweren Rückzugsbefehl
an der Marne.

national geeint sind, können sich nicht an die Vorstellung gewöhnen, daß auch das deutsche Volk endlich seine nationale Einheit gefunden hat. In dem Mißverständnis des Auslandes gibt es Schattierungen. In manchen Völkern sind es nur bestimmte Kreise (vor allem die sogenannte Intelligenz), die gegen uns schürzen, während die große Masse uns durchaus nicht abgeneigt ist. Andere Völker sind zu wenig in unsere Art und unter vielen eingebungen, um uns zu verstehen. Andere wiederum wollen uns einfach nicht verstehen. Während der Deutsche sich auf seine Sachkunde etwas zugute hält, ist beispielsweise der Engländer „stolz auf seine Ignoranz“. Von Dingen, die ihm unangenehm sind, will er nichts wissen. In der Kriegsschuldfrage glaubt er hartnäckig an die deutsche Schuld, er gibt sich gar keine Mühe, den wirklichen Ursachen, die längst dokumentarisch festgelegt sind, nachzuspüren. Dennoch sind auch diese Fälle nicht für alle Zeiten hoffnungslos. Allgemeine Gültigkeit lassen sich nicht angeben, sicher ist aber, daß die erste Voraussetzung auf unserer Seite Mäßigkeit vor uns selbst, ein gesundes Selbstbewußtsein ist. Die literarische Selbsterniedrigung, die in vergangenen Jahren in Deutschland in leider starkem Maße getrieben wurde, hat uns im Ausland alles andere als Verständnis und Sympathien eingebracht. Intellektuelle Fremdenlegionen waren dem Ausland vielleicht nützlich und darum willkommen, zur Hebung des deutschen Ansehens haben sie bestimmt nichts beigetragen. Jede Nation muß es fühlen lernen, daß sie nicht im Auge anderer, sondern nur in sich selbst groß, schön, edel, reich, wohlgeordnet, tätig und glückselig werden und daß sodann die fremde Achtung ihr wie der Schatten dem Körper folge.“ (Zob. Gottfr. Serber.)

Deutscher Orientalisten-Tag.

Der VII. Deutsche Orientalisten-Tag, der am 1. September in der Universität Bonn seinen Abschluß fand, gab eindrucksvoll wieder, in welcher Weise die Forschung der deutschen Wissenschaft vom Auslande anerkannt und gewürdigt wird. Dies kam nicht nur in den besonders herzlichen Begrüßungs- und Dankansprachen der ausländischen Gelehrten und Freunde orientalistischer Studien und deutscher Wissenschaft zum Ausdruck, sondern auch in der regen Beteiligung und Anteilnahme an den verschiedenen Vorträgen und Ausprachen. Im Verlauf der Tagung wurden aus dem weltumspannenden Gebiet des Nahen und Fernen Ostens geographische, archäologische, kunstgeschichtliche, politische, soziologische, religiöse, philosophische, philologische, medizinische und auch wirtschaftliche Probleme behandelt und vor allem deren kulturellen Beziehungen, Bedeutungen und Einwirkungen auf die europäischen Länder.

In den Ausführungen berühmter Ausgrabungsleiter wurden die Beziehungen jahrausjahraus der Völkerkulturen zu den historischen Völkern nachgewiesen. Von Geheimrat Lüders-Berlin wurde festgestellt, daß die alte Stadtkultur von Mohenjodaro in Indien bereits im dritten Jahrtausend vor Christi durch das Eindringen der Arier vernichtet wurde, wobei diese aber vieles in ihre eigene Kultur aufnahmen, was sie in dem von ihnen besetzten Lande vorfinden und das bereits zu dieser Zeit Beziehungen zwischen Indien und anderen fernem Ländern vorhanden waren. Ein großes Hindernis für das Verstehen dieser Kultur und Religion ist die Tatsache, daß wir ihre Bilderschrift nicht entziffern können und diese uns solange ein Rätsel bleiben wird, bis wir zumindest ein zweisprachiges Dokument besitzen.

Der Leiter der Ausgrabungsexpedition in Ur, Dr. Heinrich Berlin, stellte fest, daß die Dichtmederzeit um 3000 v. Chr. mit Sicherheit lumerisch genannt werden darf und mit einiger Sicherheit auch die Urzeit. Dr. Max Freiherr von Oppenheim, der Entdecker und Ausgräber von Tel Halaf und Besitzer des Tel Halaf-Museums in Berlin, bewies, daß die Sumerer in Babylonien eingewandert sind.

Die Geschichte vieler Orientalisten, ihre Entwicklung, oft bis zu einer höchsten Kultur, die Gründe ihres Verfalls, seien sie bedingt durch geographische Lage, Eindringen fremder, oft andersartiger Völker, ein ausgeprägtes Stadtleben, wurde durch Fachleute des Inn- und Auslandes behandelt. Es wurde auch nachgewiesen, daß nachfolgende Kulturen, stets irgendwelche Bestandteile von den Völkern, die sie politisch oder wirtschaftlich besiegten, aufgenommen und verarbeitet haben.



Die Fronten an der Marne am 9. September 1914.

egoistische Ziele, ihnen schwebte stets die Gestalt Christi vor Augen, als die ihres Führers. Das Verhältnis Christi zu seinen Jüngern war das ideale Lebensprinzip, das den Deutschordensritter durchseelte.

An der Spitze des Ordens stand der Hochmeister, mächtiger generalis, der auf Lebenszeit gewählt wurde. Ihn berieten die fünf obersten Geheißer. Dem Großkomtur war die Aufsicht über den Schatz und den Besitz des Ordens (Getreide, Schiffe, Häuser) übertragen. Ihm unterstanden die Geistlichen des Ordens und die Laienbrüder. Der Ordensmarschall befehligte alle Waffenbrüder. Er sorgte für Waffen und Pferde. Der Spittler leitete das Spitalwesen und die Krankenpflege. Für Bekleidung und Wäschereien war der Trapierr zuständig. Der Treßler verwaltete den Ordensschatz. Wie die Leitung, so war in den Statuten auch das tägliche Leben der Brüder genau geregelt. Innerhalb der Genossenschaft muß man unterscheiden: Ritter, Nichtritter, Säkularbrüder, geistliche Brüder und Halbbrüder. Der Genossenschaft waren angegliedert: Knechte, Turtopolen und Sklaven.

Als die Verhältnisse im heiligen Lande immer ungünstiger und unsicherer für die Christenheit wurden, verlegten die Deutschherren den Hauptsitz ihres Ordens nach Venedig und wenig später auf die Marienburg. Hier im Lande der Preußen hat sich der Orden unvergängliche Verdienste erworben. Der geniale Hochmeister Hermann von Salza hatte die Niederlassung an der unteren Weichsel bewerkstelligt. Rasch nacheinander folgten Gründungen von Burgen und Städten: 1231 Thorn, 1232 Kulm, 1233 Marienwerder, 1237 Elbing, 1255 Königsberg. Nach einigen Jahrzehnten schon war die kump- und waldbedeckte Provinz von deutschen Ansiedlern bevölkert, die das Land kultivierten und die Bevölkerung christianisierten. Der Strom kulturellen Aufschwungs, der sich über das Land ergoß, hatte seine Quellen in den religiösen Grundlagen des Ordens.

Die herrlichen Bauten, die zum Teil heute noch existieren und das Auge des Betrachters entzücken, entflammen den Bedürfnissen religiösen Lebens. Der Burgtypus stellte eine Verkörperung der Idee des Ritterordens dar. Es galt, Kloster und Burg zu vereinen. Die Abgeschlossenheit des Klosters verlangte Konzentration und reiche Innenausgestaltung; der Charakter der Burg erforderte wehrhafte Betonung des Außenbaues.

gestiebt und Prozessionslieder bildeten die hauptsächlichsten Ausprägungen musikalischer Betätigung. Im Jahre 1387 genehmigte Papst Urban VI. die Errichtung einer Universität zu Kulm. Leider scheiterte dieser bedeutsame Plan. Es sind 4000 Namen von Studenten aus den Jahren 1325 bis 1525 bekannt. Sie besuchten die Universitäten von Bologna, Frankfurt an der Oder, Krakau, Leipzig, Wien und Wittenberg. Diese Verbindung mit dem deutschen Hinterland und dem Ausland ergab eine Brücke zu den geistlichen Bewegungen des Abendlandes.

Wie war es nun möglich, daß dieses Staatswesen, das auf den Fundamenten des Christentums aufgebaut war, ins Wanken geriet und im Laufe des 15. Jahrhunderts den heftigsten Erdstößen ausgesetzt wurde? In der wissenschaftlichen Fachliteratur wie auch in der gegenwärtigen Diskussion des Themas wird viel zu wenig auf die religiösen Grundlagen des Ordens geachtet. Mit der Vernachlässigung der religiösen Pflichten schwand der Segen, der auf dem Orden ruhte. Um 1400 hatte sich die Pöbelnomie des Ordenslandes vollkommen gewonnen. Die Macht der Stände war im Wachsen. Die Ritter wurden als landbrennende Herren empfunden. Die Schwierigkeiten in Erinnerungen an große Vergangenheiten und klümmerten sich weniger um die Lösung drängender Fragen. Handelsinteressen, persönlicher Gewinn, Wohlleben, Diplomatie und Intrigen, kriegerische Verwicklungen mit christlichen Fürsten standen im Vordergrund. Der Geist der opferbereiten Askese und der barmherzigen Nächstenliebe waren fast verschwunden. Auch ein Held wie Heinrich von Plauen, der energisch auf die Beobachtung der Statuten drang, konnte den Untergang nicht aufhalten. Der Adel und die Städte zählten zu seinen Gegnern. Mit der Einführung des Ordensrates war der Übergang vom Einheitsstaat zum dualistischen Ständestaat vollzogen. Damit war die Wandlung besiegelt, die den Charakter der mönchischen Ritterordenhaft preisgab. Die Verbindung des Ordens mit deutschen Fürstenhäusern, die Säkularisation des Landes unter Albrecht von Brandenburg waren nur zwangsläufige Folgerungen der eingetretenen Entfernung des Ordens von seiner ursprünglichen klösterlichen Verfassung und von seinen rein christlichen Zielen.

Aus Westdeutschland.

Eine Schraube verliert. Tragischer Tod eines Kindes.

Bottrop, 7. September.

Am Nördring ist am Mittwochmittag ein 1½ jähriges Kind auf tragische Weise zu Tode gekommen. Das Kind spielte in der elterlichen Wohnung mit dem Handwerkskasten seines Vaters und fand dabei eine Schraube. Nach Kinderart steckte sich das kleine die Schraube in den Mund und verschluckte diese. Die Schraube blieb im Halse hängen. Der bestürzte Vater nahm das Kind und trug es sogleich zum Arzt und von dort aus zum Krankenhaus. Dort wurde es operiert, konnte aber nicht mehr gerettet werden; es starb den qualvollen Erstikungstod.

Raubüberfall auf ein Lehrlingsmädchen.

Gelsenkirchen, 7. September.

Wie erst jetzt der Polizei gemeldet wird, ist am Samstagabend ein 15-jähriges Lehrlingsmädchen einer Gelsenkirchener Wäscherei- und Reinigungsanstalt auf offener Straße geraubt worden. Das Mädchen hatte bei der Kundin Gelder eintaschiert. Auf dem Rückweg stellte sich dem Mädchen ein Mann entgegen und erkundigte sich nach dem Wege nach Wanne-Eickel. Das Mädchen bemerkte aber noch zwei abseits stehende Männer. Da ihr die Sache verdächtig vorkam, versuchte sie, an dem ersten Mann vorbeizukommen. Einer der Männer aber hielt das Mädchen fest, während der andere dem Mädchen einen Karton entriß, in dem sich eine Handtasche mit 28,72 RM befand. Die drei Männer fuhrten dann auf ihren Rädern davon.

Die Colonia Trajana in Kanten wird freigelegt.

Kanten, 7. September.

Unter der Leitung von Professor Dellmann vom Provinzial-Museum Bonn wurden hier die schon seit langem beabsichtigten Ausgrabungsarbeiten aufgenommen, die den Zweck haben, die Colonia Trajana freizulegen. Mit den Arbeiten wurde nördlich der Stadt vor dem Clever Tor, das man als etwa in der Mitte des Lagers liegen vermutet, begonnen. Man nimmt an, daß die Landstraße Kanten-Warthenbaum in der Längsachse des freizulegenden Lagers liegt. Schon zur Zeit des Baues der Umgehungsstraße hatte man Fundamente freigelegt, die namhafte Gelehrte einer verschütteten Stadt zuschrieben.

Omnibus fährt gegen eine Kleinbahn.

14 Verletzte.

Düsseldorf, 7. Sept.

Ein Autoomnibus stieß am Donnerstagabend mit einem Zuge der sogenannten Gürtelbahn, einer städtischen Güterkleinbahn, zusammen. Dabei wurden zahlreiche Personen verletzt. Sechs Personen mußten ins Krankenhaus gebracht werden, acht Personen konnten nach Uebergabe von Verwundten in ihre Wohnungen entlassen werden. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

Ein gefährliches Brautpaar.

12 Jahre Zuchthaus.

Köln, 5. September.

Einem Brautpaar, das in nicht weniger als 22 Fällen in mehreren deutschen Großstädten seine Verlobten bestohlen und betrogen hatte und in einzelnen Fällen Schmuckstücke im Werte von 6000 bis 7000 RM mitgehen ließ, wurde jetzt durch Urteil der Großen Strafkammer in Köln das Handwerk gelegt. Es handelt sich um den 30 Jahre alten, bereits vielfach einschlägig vorbestraften Alfred Hansbauer und dessen Braut, die er in Hensburg kennengelernt hat. Beide hatten am 8. August vorigen Jahres in Köln eine 50-jährige Witwe, bei der sie sich eingemietet hatten, bestohlen und geknebelt. Der Anklagegehilfe hielt bei den Angeklagten 14 einfache Diebstähle, 8 Einbruchsdiebstähle, 3 Betrugsverbrechen, eine Urkundenfälschung und einen Raubverbrechen, die ersten als im Rückfalle begangen, für erwiesen und beantragte eine Gesamtstrafe von 12 Jahren und wegen der Gemeingefährlichkeit des Täters Sicherungsverwahrung, außerdem 5 Jahre Ehrverlust. Die Mitangeklagte besichtigte er der Beihilfe in allen Fällen, hielt aber, da sie nicht vorbestraft ist, eine Gefängnisstrafe von 3 Jahren für ausreichend. Das Gericht verurteilte den Angeklagten antragsgemäß, erkannte aber gegen die Braut nur auf

1 Jahr 5 Monate Gefängnis, wobei für die letzten 6 Monate noch Bewährungsfrist befürwortet werden soll.

Die Kette durchgeschnitten.

Schnelle Aufklärung eines Verbrechens.

Köln, 7. September.

Die Kriminalpolizei beschlagnahmte seit einigen Tagen mit einem merkwürdigen Vorfall, in dessen Mittelpunkt die geschiedene 22-jährige Ehefrau Wolf, Emma geb. Schwabenland, aus Köln-Rail stand. Die Frau war zuletzt am 26. August um 3 Uhr morgens gesehen worden, als sie mit dem Peter Wolf, 31 Jahre alt, auf dessen Motorrad von Köln in Richtung Köln fuhr. Der in Haft befindliche Wolf verweigerte zweimal, sich das Leben zu nehmen, und machte bei seinen Vernehmungen stets andere Angaben über den Verbleib der Frau Wolf. Aber schon nach wenigen Tagen hat die Kriminalpolizei Licht in dieses Dunkel gebracht. Die Beamten des Kommissariats begaben sich am Donnerstag in den Garten des Wolf, den sie einer gründlichen Durchsuchung unterzogen. Sie rissen den Fußboden einer im Garten stehenden Hütte auf und fanden hier die Leiche der Vermissten in der Erde vergraben auf. Die Leiche war entkleidet und in zusammengeklammerter Stellung in die Erde eingegraben worden. Bei einer erneuten Vernehmung blieb Wolf bei seinen schon früher gemachten Angaben, er habe die Frau vom Motorrad verloren und, als er sie später auf der Brücke liegen sah, in den Rhein geworfen. Erst als man ihm die Mitteilung machte, daß die Leiche aufgefunden sei, bequimte er sich zu folgendem Geständnis: Er sei mit der Frau Wolf nach seinem Garten gefahren und habe dort in der Hütte mit ihr Streit bekommen. Im Verlauf dieser Auseinandersetzung habe er sie mehrmals mit einer Kette auf den Kopf geschlagen. Die Frau habe daraufhin geschrien. Um nun den Wächter der Gartenkolonie von diesem Vorgang abzulenken, habe er der Wolf die Kette durchgeschnitten und die Leiche in der später aufgefundenen Weise vergraben. Wolf gibt ferner zu, beachtlich zu haben, die Leiche wieder aus dem Garten zu entfernen. Er wollte sie entweder an einer anderen Stelle vergraben oder in den Rhein werfen.

Grubenarbeiter tödlich verunglückt.

DWS Lubweiler (Warndt), 7. Sept.

Auf dem Schacht St. Willem in der Rheinrothener Gruben verunglückte in der Frühstunde der Bergmann Peter Reichert tödlich. Reichert wurde plötzlich von herabstührenden Gesteinsmassen erschlagen. Mit einem doppelten Bruch der Wirbel-

säule, dem Bruch beider Beine und des Beckens, sowie anderen schweren Verletzungen, wurde der Bedauernswerte ins Krankenhaus transportiert, wo nur mehr der Tod festgestellt werden konnte.

*

Essen, 7. Sept. Der Starkstromleitung, zu nahe gekommen. Im Tenderbau der Firma Krupp berührte der 21-jährige Anstreichergehelfe Heinz Müller aus Essen-Werden beim Anstreichen des Krangerüsts die Starkstromleitung und erhielt einen elektrischen Schlag, der seinen sofortigen Tod zur Folge hatte. Müller war erst 14 Tage wieder bei der Firma Krupp beschäftigt.

Köln, 7. Sept. Die Flucht führte in den Tod. Bei einem Einbruch in das Pumpenhaus eines Betriebes im Rheinischen wurden drei Diebe von einem Wächter überfallen. Die Täter stürzten zum Rhein, wo zwei der Leute ein Paddelboot bestiegen und der anderen Rheinteile zufluchten. Der dritte Burde, der sich im Getriebe verfangen hatte, wurde von dem Hund des Wächters aufgegriffen und fiel, als er sich entsetzt sah, dem Rhein zu und sprang kurz entschlossen in das Wasser. Nachdem er etwa 200 Meter geschwommen war, tauchte er plötzlich unter und kam nicht wieder zum Vorschein.

Meßach, 7. Sept. Schmuggelauto gefaßt. Holländische Grenzbeamte machten in der Nähe von Meßach einen guten Fang. Man hatte erfahren, daß ein Wagen aus Köln die Grenze mit einer Ladung deutscher Margarine passieren würde. Die Grenzbeamten legten sich auf die Lauer und beobachteten das Herannahen des Schmuggelautos. In wilder Fahrt wurde von dem Autoführer die Kette der Zollner durchbrochen. Von den sofort nachfolgenden Revolverkugeln wurde der Autoführer, ein verurteilter Schmuggler aus Köln, im Rücken getroffen und gab die Weiterfahrt auf. Die Beamten konnten das Schmuggelauto sowie mehrere Zentner Margarine beschlagnahmen. Der Fahrer wurde in das Krankenhaus übergeführt. Das Befinden des Verletzten ist belorgniserregend.

Sonsbeek, 7. Sept. Verwetzte Leiche aufgefunden. Brombeerpflücker aus Duisburg fanden am Mittwoch in den Wäldern beim Hagelhof zu Balberg eine männliche Leiche, die schon stark in Verwesung übergegangen war. Die Polizei identifizierte in ihr eine 74-jährige Person aus Goch, holländischer Staatsangehörigkeit. Es wird mitgeteilt, daß sich der alte Mann vor drei Wochen mit der Absicht, eine Wallfahrt nach Revelaar zu machen, von Hause entfernt und seitdem vermißt wurde. Anzeichen von Selbstmord liegen nicht vor. Vermutlich ist er einem Schwächeanfall erlegen.

DNB Bülbingen (bei Saarbrücken), 7. Sept. Diebe in der Geschäftsstelle der Deutschen Front. In der Nacht zum Mittwoch wurde in der Geschäftsstelle der Deutschen Front, Ortsgruppe Bülbingen, von Unbekannten ein Stuhl aus der Schaufenstertheke herausgeschmissen, so

daß das Fenster geöffnet werden konnte. Die Diebe stiegen dann in den Büroraum ein, durchstöberten die dort offen herumliegenden Papiere und nahmen einen Teil mit. Da es sich bei den entwendeten Papieren um belanglose Schriftstücke handelt, kann von einer eigentlichen Beute nicht gesprochen werden. Es ist überhaupt unklar, welche geheimnisvollen Aktenstücke die Diebe ausgerechnet bei der Deutschen Front in Bülbingen vermutet haben.

Gewinnauszug

5. Klasse 43. Preussisch-Süddeutsche
(269. Preuss.) Staats-Lotterie

Ohne Gewähr Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Züge gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

26. Ziehungstag 6. September 1934
In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 300000 M.	20498
2 Gewinne zu 5000 M.	11378
6 Gewinne zu 3000 M.	18906 78801 211952
16 Gewinne zu 2000 M.	73459 78250 116005
131156 230600 348279 369444 387458	67757
42 Gewinne zu 1000 M.	50455 68078 154217
75159 83173 86524 98683 116789 127465	154217
176947 196852 197026 221384 239180 261713	261713
266274 279850 31106 344782 368789	25701
76 Gewinne zu 500 M.	12250 18517 24366
26681 30384 48878 49900 65993 86480 94807	173486
105991 112203 141054 161518 170564 173486	226391
178803 181496 189648 208278 215955 226391	278043
194065 194287 194781 205509 207763 278043	385642
298123 316539 323181 328411 328411 385642	
374241 376525 382120 387142 390916	
366 Gewinne zu 300 M.	1677 1693 3163 4025
5238 6607 8742 10880 12115 12013 14477	
14657 16812 16951 20108 21430 24097 27017	
27522 29402 31388 33266 33348 36389 37898	
45477 45970 48169 50019 53189 55192 59788	
60730 60784 64818 65758 69630 70398 71781	
72699 7797 78495 8172 82970 83667 84376	
85884 86782 90648 93167 94587 95162 102331	
102612 104417 104728 107662 118390 125856	
120963 123179 124080 124752 126895 128694	
126774 130371 134716 135424 135531 138617	
139797 139805 144050 145852 150001 156381	
158124 159012 162935 162986 163635 170058	
174112 176032 176217 183124 183702 187758	
194065 194287 194781 195588 195875 196773	
201239 204800 207940 208411 208763 214038	
212641 222312 230735 232373 234023 236035	
236999 240190 245761 246979 247816 247740	
246920 246970 251261 254060 256409 257612	
258072 258495 260893 262841 267384 270384	
264502 264507 267731 267810 269569 271814	
273261 274891 275632 277874 278328 278371	
278787 283147 288312 298501 298724 302671	
306983 311901 319443 320503 321236 323629	
328148 330163 331236 332002 335023 335269	
336652 337127 338269 339331 339339 348652	
350235 355728 358156 358600 360331 367239	
374432 383315 386470 370455 372745 380734	
376578 376680 376971 381550 381769 382326	
382829 386554 387728 389687	

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M.	254913
2 Gewinne zu 3000 M.	78233 287484 268454
26 Gewinne zu 2000 M.	49421 123727 156111
210492 222491 231349 252500 268957 267364	
347308 377678 380282 392085	56077 50083
32 Gewinne zu 1000 M.	25532 56077 50083
60037 153461 154602 168341 172175 172429	
214372 228832 305717 318003 382455 389688	
399151	
32 Gewinne zu 500 M.	6854 20907 35863 84331
88469 93640 93665 104005 112146 114267	
127368 127647 128550 167560 173601 178833	
181496 202598 208640 210137 210761 221442	
232187 232326 238174 239404 240443 243639	
251753 287687 288517 288623 287740 297986	
317666 331331 337947 339912 344836 355250	
365133 373645 381625 387970 388895 389688	
512 Gewinne zu 300 M.	958 2555 9114 17257
7527 8872 11110 12960 13943 16118 17257	
18661 22901 22992 28915 29621 29803 33217	
33920 34763 37825 40644 42443 43871 50220	
51903 51936 57159 58538 60987 61036 62296	
67030 70294 72179 74400 75184 77344 80726	
81305 83675 88109 91266 94337 102880 104362	
111134 112770 116510 116567 123646 129272	
133553 136983 139556 139634 141759 145112	
148724 152639 152762 157792 167309 169697	
166250 168836 169272 169884 171685 180482	
187347 189892 191115 203538 210368 211184	
215901 218884 218893 218236 219943 220361	
228157 228171 228492 230445 231236 233632	
237342 239324 239494 241930 242370 242872	
244694 247101 248166 251204 255899 261517	
262720 264818 273816 275814 278334 280028	
282701 283834 284085 284702 287194 287344	
297994 298886 302289 306555 309698 310713	
317273 317926 318415 320815 320863 327433	
330812 336012 337853 338703 338588 338428	
340648 342637 342732 348193 351843 353979	
354781 355073 355214 377220 381056 381131	
386244 371195 374623 375419 375755 380796	
382281 382878 384102 390449 390492 392361	
394322 397956	

20 Tagesprämien.

Auf jede gezogene Nummer sind zwei Prämien zu 1000 M. gefallen, und zwar je eine auf die Züge gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II:

10798 77528 87854 107455 157155 214744

221695 252280 349819 390157

Im Gewinnrade verblieben: 80 Tagesprämien zu 1000 M., ferner 2 Gewinne zu 100000, 4 zu 10000, 20 zu 5000, 40 zu 3000, 80 zu 2000, 186 zu 1000, 482 zu 500, 1800 zu 300 M.

Zwischenfall nach dem Theater

ROMAN VON HANS SCHWEIKART (OLE STEFANI)

Copyright 1934 by Knorr & Hirth G. m. b. H., München

22) (Nachdruck verboten.)
Ich tauchte schnell ein Handtuch ins Wasser und legte es auf ihre Stirn. Aber es war lange Zeit unmöglich, sie etwas zu fragen oder sie zu einer zusammenhängenden Antwort zu bestimmen. Sie schloß und jammerte in einem ununterbrochenen Strom — spanisch, englisch und deutsch durcheinander. Und obwohl mir keine Einzelheit ihres Gebarens entging, so wurde ich doch nicht flug aus ihr. Ich hatte während der ganzen Zeit ein unbeschreibliches Gefühl. Ich kam nicht dahinter, ob ihr Anfall echte Hysterie war oder ob sie nur Zeit gewinnen wollte. Schließlich redete ich ihr ziemlich energisch zu und sie schrie einen Augenblick.
„Allo Sie haben zugegeben, Sie wußten von der Ermordung Jürgenjens!“
„Nein —“ ging sie wieder hoch. „Ich weiß nicht, wovon Sie reden!“
Ich fuhr sie an: „Zeugnen Sie nicht — wir haben hier beide deutlich gehört!“
„Nein, nein, nein!“ wimmerte sie, den Kopf in das schmerzerfüllte Gesicht vergraben. „Sie wissen ja gar nicht, wer Nr. 43 ist!“
Ich stützte einen Augenblick — dann wurde ich ärgerlich: „Weichen Sie bei der Sache!“ — Sie sprachen von Mord!
„Ja!“ sagte sie — kaum verständlich. „Carlo ist doch ermordet worden — mein Mann! Der Kerl hat ihn doch erschossen — vor fünfundsiebenzig Jahren — in Beargs Salon — oh!“ Sie schloß die Hemmungslos in das Rufen. „Wir haben uns überlebt an. „Ihr Mann?“ fragte ich langsam. „Und wer hat ihn erschossen?“
„Nr. 43 —! Verzeihen Sie denn nicht?“
„Kein Wort — es tut mir leid. Warum nennen Sie den Mann Nr. 43?“
„Weil er unter dieser Nummer im Zuchthaus eingesperrt war — aber er ist wieder ausgebrochen. Keine Polizei der Welt hat Macht über den Mann!“
„Wie heißt er denn mit seinem wirklichen Namen?“
„Weiß niemand!“ stammelte sie betrunken. „Ich nicht — die Polizei nicht — niemand!“
Die Kurze ihrer Erregung stieg wieder an. Ehe ich sie hindern konnte, hatte sie die Klatsche an den Mund gesetzt. Ich rief sie ihr aus den Händen, sonst hätte sie

den ganzen Rest ausgegossen. Sie war wieder wie von Sinnen. Ununterbrochen heulte und schrie sie: „Schließen Sie mich vor ihm! — Vor fünfundsiebenzig Jahren hat er Carlo umgebracht — jetzt will er mir auch Paul wegnemen — dann wird er mich töten! — Hilfe! — Lassen Sie mich abreißen — ich will weg von hier!“
Ihr Schreien wurde zum Lallen und unverständlichen Füllwörtern — auf einmal schloß sie. Wir zogen uns ans Fenster zurück, ohne sie aus den Augen zu lassen.
„Bleiben Sie hier, bis sie sich erholt hat!“ sagte ich. „Dann bringen Sie sie zu uns — ich will sie Kornitzky gegenüberstellen.“ — In der Zwischenzeit suchten Sie das Zimmer ab. Vielleicht finden Sie einen Hinweis, wo das Geld hingekracht hat — oder irgend etwas anderes.“
Ich drachte inzwischen nach San Franzisko — es mühte mich mit dem Deubel zugehen, wenn wir nicht raustreifen könnten, was sich damals vor fünfundsiebenzig Jahren in Beargs Salon abgespielt hat!“
Die Sprungfedern des Sofas knarzten. Camilla fing an zu schnarchen. Im Zimmer roch es nach billigem Parfüm und Alkohol.
„Arme Frau!“ sagte ich unterdrückt. „Siedel — wissen Sie, daß mir die Person im Grunde leid tut?“
Mein junger Mann sah mich mit seinem ausdruckslosen Gesicht an. Er sagte nichts — aber er hob wieder die Achseln.

19.
Ein Stückchen des Fadens hielt ich in der Hand, daran zweifelte ich nicht. Ich ließ nicht locker — aber ich wollte auch nicht zu fest daran ziehen — sonst riß er wieder ab. Zunächst also hielt ich das Kabel nach San Franzisko zu, um Camillas Fuß und Ausweisapapieren.
Dann kam Siedel mit Camilla an. Sie war noch ganz verfallen und mürrisch. Ich fragte sie, ob sie den Mann, den sie Nr. 43 nannte, selbst gekannt habe.
Leider ja, sagte sie. Es sei an dem Abend ein so wilder Tanz in Beargs Salon gewesen, eine Masse fremder Leute sei dagewesen, sie habe auch mit ihnen tanzen müssen — auf einmal habe es geschossen — Carlo sei tot am Boden gelegen. Sie sei gleich in Ohnmacht gefallen und habe von nichts mehr gewußt. — Nur gehört habe sie dann allerlei von der Nr. 43. — Wie er wegen des Mordes an Carlo ins Zuchthaus gekommen sei, wie er dann

ausgebrochen sei und eine Reihe von Mordtaten in Kalkforien begangen habe — und daß man ihn nie würde fassen können.

Ihre Lippen zuckten, ein neuer hysterischer Anfall schien sich vorzubereiten, ich verschob die Fortsetzung des Berichts, bis ich eine Antwort aus Frisco haben würde — und ließ Kornitzky kommen.

Die Gegenüberstellung ergab nichts Neues. Sie hatte sentimental und wortkarg auf ihrem Stuhl. Er war wütend — ich konnte nur mit Mühe das Gespräch von den tausend Wurzeln wegholen, deren Existenz sie nach wie vor hartnäckig leugnete.

Ich wollte nicht zu straff an dem Faden ziehen — ließ Camilla Alvarez ruhig nach Hause gehen. Aber unser bester „Schatten“ lag ihr auf den Fersen.

Dann fuhr ich zum Polizeipräsidenten und hatte ein langes Gespräch mit ihm.

Etwa um dieselbe Zeit betrat Klaus Jürgenjens die Pension Böhm. Regan hatte ihn angerufen, und nun kam sie ihm gleich entgegen — schon in Hut und Mantel.

„Es ist nett, daß Sie mit zum Bahnhof kommen wollen!“ sagte sie dankbar und nicht ohne Scheu. „Der Zug kommt gleich an.“

„Ich habe den Wagen unten!“ murmelte Klaus.

„Vater wird sich sehr freuen, wenn er Sie sieht!“ sagte sie förmlich. Damit stiegen sie die Treppe hinab.

Der Chauffeur fuhr ziemlich schnell — aber an einer belebten Kreuzung mußte sie lange auf das Verkehrslicht warten. Ein offener Sportwagen lag sich neben sie und jemand rief sie an. Sie erkannten den Rechtsanwalt Banner.

„Wir fahren Vater vom Bahnhof abholen!“ rief Regan. „Wollen Sie nicht gleich mitkommen?“

Der Anwalt überlegte, ehe er antwortete. Nein — er habe eine dringende Sitzung — aber es läge ihm viel daran, Fritz Jürgenjens so bald als möglich zu sprechen. Wollen Sie nachher Tee bei uns trinken?“ fragte Regan.

„Danke — gern!“ sagte Banner nach kurzem Zögern lächelnd. „In der Pension Böhm, nicht wahr?“

Sie konnten kaum antworten, das Signal hatte gewechselt und die Wagenreihe ergoß sich über den Platz. Der Anwalt fuhr bis zur nächsten Querkreuzung hinterher. Dann bog er ab und winkte. Als er die Limousine nicht mehr sah, fuhr er an den Randsteigen und kloppte. Er dachte eine Minute mit hochgezogenen Brauen nach. Der liebevolle Ausdruck war von seinem Gesicht verschwunden. Dann gab er wieder Gas und fuhr mit unerlaubter Geschwindigkeit durch Nebenstraßen los.

Zwei Minuten später stolperte er die Treppe zu meinem Büro hinauf. Siedel empfing ihn mit seiner ausdruckslosen Miene.

„Der Herr Kommissar ist leider nicht da. Darf ich etwas bestellen?“

„Das wird zu spät!“ sagte Banner sehr nervös. „Bitte, kommen Sie gleich mit mir! — Wir haben keine Zeit zu verlieren — ich erkläre Ihnen unterwegs worum es sich handelt!“

Ziehend und schnaufend fuhr der Zug ein. Köln — Bremen — Hamburg“ stand auf den Tafeln der Wagen. Die Bremsen stöhnten, dann klappten Türen, Füße trampelten und die Wagen der Gepäckschlepper rollten.

Klaus stand neben Regan mitten im Gedränge und ließ sich knuffen und schieben, während seine Augen neugierig die Menschenmenge abtasteten, die aus den geöffneten Türen quoll. Er hatte nur noch eine undeutliche Erinnerung an Fritz Jürgenjens. Er besaß sich auf einen blaffen, schweigenden, jungen Mann und mühte sich zusehen, daß sein damaliger Eindruck nicht besonders tief war.

Regan hatte sich rasch ein schwarzes Kleid besorgt. Sie schien ihm ganz fremd. Er schielte heimlich nach ihrem Gesicht, das unter den Augen dunkle Schatten zeigte.

Sie sah sich mit kleinen, gepanzerten Kopfbewegungen nach allen Seiten um. Auf einmal stieß sie einen Schrei aus und rannte zu einer Türe eines Wagens zweiter Klasse. Eben stieg ein mittelgroßer, schmächtiger Mann vorsichtig die schmalen Stufen auf den Bahnsteig hinab.

Regan umarmte den Mann kürmisch. „Hier ist Klaus!“ sagte sie dann.

Klaus fühlte eine zögernde, schlaffe Hand in der seinen und sah in ein schmales Gesicht mit lebhaften, fast unruhigen Augen. Das Kinn war weiß, die Zähne dennoch eigenartig und wie verbittert.

„Ich freue mich, daß du Regan begleitet hast!“ sagte Fritz Jürgenjens mit leiser, etwas belegter Stimme.

Regan ließ ihn kaum zu Wort kommen. Sie dirigierte Gepäckschlepper und Träger, nahm ihren Vater leise am Arm und schob ihn durch die Menge dem Ausgang zu. Klaus folgte ihnen schweigend. Wenn sich Regan nach ihm umwandte, was ein paar mal vorkam, so lächelte er sie an — nicht ohne Verlegenheit.

„Verlassen Sie sich nicht!“ rief sie scherzend.

Sie gingen durch die Sperre. Hinter dem Schalter, in der Menge verborgen, stand ein junger Mann. Er hatte ein ängstliches, auffallend blaßes Gesicht. Das Gedränge verbarg ihn vor den Sinauströmenden und Klaus sah ihn nicht. Aber als Fritz Jürgenjens eben die Sperre passiert hatte, rief der blaße Mann den Schalterbedienten an — und der gab ihm die Fahrkarte, die Fritz Jürgenjens abgegeben hatte. Der junge Mann nahm sie an sich und zwangte sich rasch durch die Menge.

Vor dem Seitenausgang des Bahnsteigs stand ein offener Sportwagen. Der junge Mann stieg auf ihn zu. (

Handel und Wirtschaft.

Berliner Börse.

◇ Berlin, 7. September.

Die Börse eröffnete heute bei verhältnismäßig lebhaftem Geschäft zu überwiegend höheren Kursen. Die Rulle, die sich gestern vielfach glatte gestellt hatte, nahm im Hinblick auf das anhaltende Kaufinteresse des Publikums ebenfalls wieder Neuanfassungen vor, wobei die Bevorzugung von Spezialpapieren das Bild kennzeichnete. Unter diesen fallen insbesondere Bemberg mit einer Steigerung um 2 1/2%, und Rotschwarz mit einer solchen von 1 1/2% auf. Auch Reichs-Randpapier zeigte bei größeren Umsätzen eine Erholung von 1 1/2%. Fast durchweg freundlicher lagen Montane, wobei auf den unter Berücksichtigung saisonüblicher Einflüsse gut gehaltenen Ruhrkohlen nach dem Anstieg sowie auf das Verrechnungsabkommen mit der belgisch-luxemburgischen Wirtschaftsunion verwiesen wird.

Weinjahrgang 1934.

Im größten deutschen Weinbaugebiet, in der warmen Pfalz, fanden bereits die ersten Weinlese statt. Man hat einige Frühtraubenreife und den Portugieser heimgebracht. Im Juli hoffte man noch, daß die Weinlese 1934 ein ganz großes Jahr, einen sogenannten „Jahrhundertwein“, bringen würde. Die Voraussetzungen dafür waren an sich gegeben. Nun haben die frühen und heißen Tage Ende August und Anfang September manchen Weinbaugebiet einen Strich durch die Rechnung gemacht. Die Trauben werden vielfach nicht soviel Sonne bekommen, wie sie, um zur höchsten Reife zu kommen, notwendig haben. Was bei der Frühlese erzielt wurde, — sie fand dieses Jahr 14 Tage früher als 1933 statt — hat die Winzer durchaus befriedigt. Die Menge, das Mostgewicht, der Säuregehalt und das Aussehen der Trauben waren vollkommen. Die Verfeinerung des Frühtraubenmostes brachte gute Erfolge. Die Winzervereine von St. Martin

und Maifammer konnten ihre Herbsttrugnisse mit 385 und 390 Mark für 1000 Liter Most verfeinern. In Rheinhessen erzielte man 23 bis 26 Mark für den Zentner Frühburgunder. Wenn jetzt noch im September warme Tage kommen, dann dürfte trotz alledem noch eine ausgezeichnete Volleernte erzielt werden.

Lothringen A.G., Bochum.

Die Gesamtumfänge in Kohlen und Nebenprodukten haben 1933 bei einer mengenmäßigen Steigerung von 12 1/2%, infolge der Ertragsminderung (Erhöhung der Syndikatsumlage) einen merkmäßigen Rückgang von 7 1/2% erfahren. Durch die starke Ausweitung der Beschäftigung in der Eisenindustrie konnte die Verringerung bis auf 2,3% ausgeglichen werden. Der Gesamtumsatz betrug Ende 1933 9700 Personen gegen 8100 zu Ende 1932; bis zum Juli 1934 wurde die Beschäftigung auf 10 300 erhöht, was im Vergleich mit dem Tiefstand in der Depressionszeit eine Vermehrung um über 27% bedeutet. Die Werke der Abteilung Blantenburg konnten die Erzeugung von Zement für den Baustoffmarkt um mehr als 50% erhöhen; auch in Spezialguß für die Automobilindustrie und elektrotechnische Industrie habe sich das Geschäft be-

Berliner Getreidegroßmarkt vom 7. Sept. 1934.

Weizen		Gewicht kg pro hl		für 1000 kg in Reichsmark „frei Berlin“ und „ab Station“	
Märk. Weizen	Durchschnittsqual.	heute	Vorlag	heute	Vorlag
Frei Berlin	200	200	200	189	189
Durchschnittsqual.	76/77	200	200	189	189
Fettweizen	76/77	200	200	189	189
Winterweizen	76/77	200	200	189	189
Sommerweizen	76/77	200	200	189	189
Durchschnittsqual.	76/77	200	200	189	189

Roggen		Gewicht kg pro hl		für 1000 kg in Reichsmark „frei Berlin“ und „ab Station“	
Märk. Roggen	Durchschnittsqual.	heute	Vorlag	heute	Vorlag
Frei Berlin	160	160	160	149	149
Durchschnittsqual.	72/73	160	160	149	149
Fettweizen	72/73	160	160	149	149
Winterweizen	72/73	160	160	149	149
Sommerweizen	72/73	160	160	149	149
Durchschnittsqual.	72/73	160	160	149	149

Gerste		Gewicht kg pro hl		für 1000 kg in Reichsmark „frei Berlin“ und „ab Station“	
Märk. Gerste	Durchschnittsqual.	heute	Vorlag	heute	Vorlag
Frei Berlin	160	160	160	149	149
Durchschnittsqual.	72/73	160	160	149	149
Fettweizen	72/73	160	160	149	149
Winterweizen	72/73	160	160	149	149
Sommerweizen	72/73	160	160	149	149
Durchschnittsqual.	72/73	160	160	149	149

Weizenmehl		Gewicht kg pro 100 kg		für 1000 kg in Reichsmark „frei Berlin“ und „ab Station“	
Märk. Weizenmehl	Durchschnittsqual.	heute	Vorlag	heute	Vorlag
Frei Berlin	160	160	160	149	149
Durchschnittsqual.	72/73	160	160	149	149
Fettweizen	72/73	160	160	149	149
Winterweizen	72/73	160	160	149	149
Sommerweizen	72/73	160	160	149	149
Durchschnittsqual.	72/73	160	160	149	149

Roggenmehl		Gewicht kg pro 100 kg		für 1000 kg in Reichsmark „frei Berlin“ und „ab Station“	
Märk. Roggenmehl	Durchschnittsqual.	heute	Vorlag	heute	Vorlag
Frei Berlin	160	160	160	149	149
Durchschnittsqual.	72/73	160	160	149	149
Fettweizen	72/73	160	160	149	149
Winterweizen	72/73	160	160	149	149
Sommerweizen	72/73	160	160	149	149
Durchschnittsqual.	72/73	160	160	149	149

Hafer		Gewicht kg pro 100 kg		für 1000 kg in Reichsmark „frei Berlin“ und „ab Station“	
Märk. Hafer	Durchschnittsqual.	heute	Vorlag	heute	Vorlag
Frei Berlin	160	160	160	149	149
Durchschnittsqual.	72/73	160	160	149	149
Fettweizen	72/73	160	160	149	149
Winterweizen	72/73	160	160	149	149
Sommerweizen	72/73	160	160	149	149
Durchschnittsqual.	72/73	160	160	149	149

Mais		Gewicht kg pro 100 kg		für 1000 kg in Reichsmark „frei Berlin“ und „ab Station“	
Märk. Mais	Durchschnittsqual.	heute	Vorlag	heute	Vorlag
Frei Berlin	160	160	160	149	149
Durchschnittsqual.	72/73	160	160	149	149
Fettweizen	72/73	160	160	149	149
Winterweizen	72/73	160	160	149	149
Sommerweizen	72/73	160	160	149	149
Durchschnittsqual.	72/73	160	160	149	149

Gerstemehl		Gewicht kg pro 100 kg		für 1000 kg in Reichsmark „frei Berlin“ und „ab Station“	
Märk. Gerstemehl	Durchschnittsqual.	heute	Vorlag	heute	Vorlag
Frei Berlin	160	160	160	149	149
Durchschnittsqual.	72/73	160	160	149	149
Fettweizen	72/73	160	160	149	149
Winterweizen	72/73	160	160	149	149
Sommerweizen	72/73	160	160	149	149
Durchschnittsqual.	72/73	160	160	149	149

Weizenkleie		Gewicht kg pro 100 kg		für 1000 kg in Reichsmark „frei Berlin“ und „ab Station“	
Märk. Weizenkleie	Durchschnittsqual.	heute	Vorlag	heute	Vorlag
Frei Berlin	160	160	160	149	149
Durchschnittsqual.	72/73	160	160	149	149
Fettweizen	72/73	160	160	149	149
Winterweizen	72/73	160	160	149	149
Sommerweizen	72/73	160	160	149	149
Durchschnittsqual.	72/73	160	160	149	149

Roggenkleie		Gewicht kg pro 100 kg		für 1000 kg in Reichsmark „frei Berlin“ und „ab Station“	
Märk. Roggenkleie	Durchschnittsqual.	heute	Vorlag	heute	Vorlag
Frei Berlin	160	160	160	149	149
Durchschnittsqual.	72/73	160	160	149	149
Fettweizen	72/73	160	160	149	149
Winterweizen	72/73	160	160	149	149
Sommerweizen	72/73	160	160	149	149
Durchschnittsqual.	72/73	160	160	149	149

Haferkleie		Gewicht kg pro 100 kg		für 1000 kg in Reichsmark „frei Berlin“ und „ab Station“	
Märk. Haferkleie	Durchschnittsqual.	heute	Vorlag	heute	Vorlag
Frei Berlin	160	160	160	149	149
Durchschnittsqual.	72/73	160	160	149	149
Fettweizen	72/73	160	160	149	149
Winterweizen	72/73	160	160	149	149
Sommerweizen	72/73	160	160	149	149
Durchschnittsqual.	72/73	160	160	149	149

Maiskleie		Gewicht kg pro 100 kg		für 1000 kg in Reichsmark „frei Berlin“ und „ab Station“	
Märk. Maiskleie	Durchschnittsqual.	heute	Vorlag	heute	Vorlag
Frei Berlin	160	160	160	149	149
Durchschnittsqual.	72/73	160	160	149	149
Fettweizen	72/73	160	160	149	149
Winterweizen	72/73	160	160	149	149
Sommerweizen	72/73	160	160	149	149
Durchschnittsqual.	72/73	160	160	149	149

Gersteflocken		Gewicht kg pro 100 kg		für 1000 kg in Reichsmark „frei Berlin“ und „ab Station“	
Märk. Gersteflocken	Durchschnittsqual.	heute	Vorlag	heute	Vorlag
Frei Berlin	160	160	160	149	149
Durchschnittsqual.	72/73	160	160	149	149
Fettweizen	72/73	160	160	149	149
Winterweizen	72/73	160	160	149	149
Sommerweizen	72/73	160	160	149	149
Durchschnittsqual.	72/73	160	160	149	149

Weizenflocken		Gewicht kg pro 100 kg		für 1000 kg in Reichsmark „frei Berlin“ und „ab Station“	
Märk. Weizenflocken	Durchschnittsqual.	heute	Vorlag	heute	Vorlag
Frei Berlin	160	160	160	149	149
Durchschnittsqual.	72/73	160	160	149	149
Fettweizen	72/73	160	160	149	149
Winterweizen	72/73	160	160	149	149
Sommerweizen	72/73	160	160	149	149
Durchschnittsqual.	72/73	160	160	149	149

niebigen entwickelt. Die Erzeugung der Schwefelsäurefabrik (in Zeitz) konnte von 5700 auf 8400 T. erhöht werden.

Nach Vornahme der vorgesehenen Abrechnungen verbleibt ein Verlust von rund 80 000 RM. zum Vortrag auf neue Rechnung. Wie sich im laufenden Jahre die Ertragsverhältnisse gestalten, läßt sich aus dem Bericht nicht ableiten. Nach den Abrechnungen über die Ver- zinsung der noch verbliebenen Schulden und angesichts der inzwischen weiter getragenen Ausnutzung der Rechen- und Kalkulation darf man wohl annehmen, daß keine neuen Verluste entstanden sind.

Märkte.

Metalle.

Berlin, 7. Sept. Elektrolyt Kupfer (Wirebars) 45,50 RM. für 100 kg netto c/o Hamburg, Bremen oder Rotterdam. Aluminium 98-99 kg Bf. 160, Aluminium i. Walz. o. Dr. 164, Reinmetall 98-99 kg 270, Antimon-Regulus —, Silber in Barren 900 i. 40,25-43,25.

Berliner Schlachtviehmarkt.

× Berlin, 7. Sept. Auftrieb: 1227 Ochsen, 669 Bullen, 1272 Kühe, Färsen und Ferkel, 1507 Kälber, 7025 Schafe, 12172 Schweine. Es folgten: Ochsen: a) 37-40, a2) —, b) 30-34, c) 26-30, d) 22-25; Bullen: a) 34-35, b) 30 bis 32, c) 29-29, d) 22-25; Kühe: a) 31-33, b) 22-28,

c) 16-20, d) 10-15; Färsen: a) 34-35, b) 28-32, c) 24 bis 27, d) 18-23; Ferkel: 18-23; Kälber: Doppelposter: 60-72, a) 48-52, b) 40-46, c) 33-38, d) 25-30; Schafe: a) 44-46, a2) 42-43, b) 42-44, b2) —, c) 39-41, b) 29-35, c) 35-37, f) 32-34, g) 24-30; Schweine: a) 52, a2) —, b) 52, c) 49-52, d) 45-48, e) 40-44, f) —, Sauen: g) 50-52, g2) 45-49. Markterlauf: Rinder ruhig, gute Ware knapp; Kühe in guter Ware glatt, sonst ruhig; Schafe glatt; Schweine glatt.

Hamburger Schweinemarkt.

○ Hamburg, 7. Sept. Auftrieb: 2892 Schweine. Es folgten: a) 51, a2) —, b) 50, c) 47-50, d) 44-48, e) —, f) —, Sauen: g) 48-49, g2) 46-47. Markterlauf: flott.

Bremen: Baumwolle

Arten	7. S.	6. S.	Arten	7. S.	6. S.
loco	15,14	14,85	loco	15,14	14,85
Oktober	15,14	14,85	Oktober	15,14	14,85
November	15,14	14,85	November	15,14	14,85
Dezember	15,14	14,85	Dezember	15,14	14,85
Januar	15,14	14,85	Januar	15,14	14,85
Februar	15,14	14,85	Februar	15,14	14,85
März	15,14	14,85	März	15,14	14,85
April	15,14	14,85	April	15,14	14,85

Tendenzen: fest

Liverpool: Baumwolle

Arten	7. S.	6. S.	Arten	7. S.	6. S.
loco	7,20	7,19	loco	7,20	7,19
Oktober	7,20	7,19	Oktober	7,20	7,19
November	7,20	7,19	November	7,20	7,19
Dezember	7,20	7,19	Dezember	7,20	7,19
Januar	7,20	7,19	Januar	7,20	7,19
Februar	7,20	7,19	Februar	7,20	7,19
März	7,20	7,19	März	7,20	7,19
April	7,20	7,19	April	7,20	7,19

Tendenzen: gut beh.

Liverpool: Ostindische Baumwolle

Arten	7. S.	6. S.	Arten	7. S.	6. S.
loco	6,25	6,23	loco	6,25	6,23
Oktober	6,25	6,23	Oktober	6,25	6,23
November	6,25	6,23	November	6,25	6,23
Dezember	6,25	6,23	Dezember	6,25	6,23
Januar	6,25	6,23	Januar	6,25	6,23
Februar	6,25	6,23	Februar	6,25	6,23
März	6,25	6,23	März	6,25	6,23
April	6,25	6,23	April	6,25	6,23

Liverpool: Notierungen für Sakellaridis u. Upper F.G.F.

Arten	7. S.	6. S.	Arten	7. S.	6. S.
loco	8,51	7,43	loco	8,51	7,43
Oktober	8,51	7,43	Oktober	8,51	7,43
November	8,51	7,43	November	8,51	7,43
Dezember	8,51	7,43	Dezember	8,51	7,43
Januar	8,51	7,43	Januar	8,51	7,43
Februar	8,51	7,43	Februar	8,51	7,43
März	8,51	7,43	März	8,51	7,43
April	8,51	7,43	April	8,51	7,43

Tendenzen: stetig

New Orleans: Baumwolle

Loco	13,30	6, 8,	März	13,37	13,41
Oktober	13,18-20	13,22	Mai	13,43	13,48
Dezember	13,29	13,32	Juli	13,47	13,55
Januar	13,33	13,36	Tendenz: stetig		

New York: Baumwolle

Loco	7. 9.	6. 9.	März	7. 9.	6. 9.
September	13,35	13,35	April	13,38	13,43
Oktober	13,06	13,11	Mai	—	—
	13,13-14	13,20-21		13,45-46	13,51
	13,25	13,25			

Camdso m m e r

Roman von Felix Meyer.

Stadtstadt verleben.

Stadtstadt verleben.

Sein Gesichtsausdruck war ein wenig anders, als er durch das schwebende Licht der Nacht sah. Er hatte ein seltsames Gefühl, als ob er etwas Wichtiges verpassen würde. Er schüttelte den Kopf und ging weiter.

Die Nacht war still, nur das Geräusch der Blätter war zu hören. Er dachte an die vielen Jahre, die er schon gelebt hatte, und an die vielen Menschen, die er getroffen hatte. Er wusste nicht, was die Zukunft bringen würde.

Er ging weiter, bis er zu einem kleinen See kam. Er setzte sich auf einen Stein und schaute auf das Wasser. Die Sterne waren hell am Himmel, und er dachte an die vielen Sterne, die er schon gesehen hatte.

Die Nacht war still, nur das Geräusch der Blätter war zu hören. Er dachte an die vielen Jahre, die er schon gelebt hatte, und an die vielen Menschen, die er getroffen hatte. Er wusste nicht, was die Zukunft bringen würde.

Er ging weiter, bis er zu einem kleinen See kam. Er setzte sich auf einen Stein und schaute auf das Wasser. Die Sterne waren hell am Himmel, und er dachte an die vielen Sterne, die er schon gesehen hatte.

Die Nacht war still, nur das Geräusch der Blätter war zu hören. Er dachte an die vielen Jahre, die er schon gelebt hatte, und an die vielen Menschen, die er getroffen hatte. Er wusste nicht, was die Zukunft bringen würde.

Er ging weiter, bis er zu einem kleinen See kam. Er setzte sich auf einen Stein und schaute auf das Wasser. Die Sterne waren hell am Himmel, und er dachte an die vielen Sterne, die er schon gesehen hatte.

Die Nacht war still, nur das Geräusch der Blätter war zu hören. Er dachte an die vielen Jahre, die er schon gelebt hatte, und an die vielen Menschen, die er getroffen hatte. Er wusste nicht, was die Zukunft bringen würde.

Er ging weiter, bis er zu einem kleinen See kam. Er setzte sich auf einen Stein und schaute auf das Wasser. Die Sterne waren hell am Himmel, und er dachte an die vielen Sterne, die er schon gesehen hatte.

Die Nacht war still, nur das Geräusch der Blätter war zu hören. Er dachte an die vielen Jahre, die er schon gelebt hatte, und an die vielen Menschen, die er getroffen hatte. Er wusste nicht, was die Zukunft bringen würde.

Er ging weiter, bis er zu einem kleinen See kam. Er setzte sich auf einen Stein und schaute auf das Wasser. Die Sterne waren hell am Himmel, und er dachte an die vielen Sterne, die er schon gesehen hatte.

Die Nacht war still, nur das Geräusch der Blätter war zu hören. Er dachte an die vielen Jahre, die er schon gelebt hatte, und an die vielen Menschen, die er getroffen hatte. Er wusste nicht, was die Zukunft bringen würde.

Er ging weiter, bis er zu einem kleinen See kam. Er setzte sich auf einen Stein und schaute auf das Wasser. Die Sterne waren hell am Himmel, und er dachte an die vielen Sterne, die er schon gesehen hatte.

Die Nacht war still, nur das Geräusch der Blätter war zu hören. Er dachte an die vielen Jahre, die er schon gelebt hatte, und an die vielen Menschen, die er getroffen hatte. Er wusste nicht, was die Zukunft bringen würde.

Die Nacht war still, nur das Geräusch der Blätter war zu hören. Er dachte an die vielen Jahre, die er schon gelebt hatte, und an die vielen Menschen, die er getroffen hatte. Er wusste nicht, was die Zukunft bringen würde.

Er ging weiter, bis er zu einem kleinen See kam. Er setzte sich auf einen Stein und schaute auf das Wasser. Die Sterne waren hell am Himmel, und er dachte an die vielen Sterne, die er schon gesehen hatte.

Die Nacht war still, nur das Geräusch der Blätter war zu hören. Er dachte an die vielen Jahre, die er schon gelebt hatte, und an die vielen Menschen, die er getroffen hatte. Er wusste nicht, was die Zukunft bringen würde.

Er ging weiter, bis er zu einem kleinen See kam. Er setzte sich auf einen Stein und schaute auf das Wasser. Die Sterne waren hell am Himmel, und er dachte an die vielen Sterne, die er schon gesehen hatte.

Die Nacht war still, nur das Geräusch der Blätter war zu hören. Er dachte an die vielen Jahre, die er schon gelebt hatte, und an die vielen Menschen, die er getroffen hatte. Er wusste nicht, was die Zukunft bringen würde.

Er ging weiter, bis er zu einem kleinen See kam. Er setzte sich auf einen Stein und schaute auf das Wasser. Die Sterne waren hell am Himmel, und er dachte an die vielen Sterne, die er schon gesehen hatte.

Die Nacht war still, nur das Geräusch der Blätter war zu hören. Er dachte an die vielen Jahre, die er schon gelebt hatte, und an die vielen Menschen, die er getroffen hatte. Er wusste nicht, was die Zukunft bringen würde.

Marienwallfahrt ins Westmünsterland.

Das alte Bistum des hl. Ludgerus besitzt das besondere Geschenk dreier blühender Stätten volkstümlicher Marienverehrung. Kervlaer, der Gnadenort am Niederrhein, wo Hunderttausende alljährlich das bewundernde Bewußtsein gewinnen, unter dem mächtigen Schutze der glorienscheinenden Himmelskönigin zu stehen, Telgte, die Stätte befehliger Einker zur Schmerzenshaften Mutter, die uns alle Not des Erdenlebens tragen hilft, und Eggerode, das Bethanien „Unserer



Gnadenbild Unserer Lieben Frau von Eggerode.

„Lieben Frau“, die Gnadenstätte der jungfräulichen Mutter, deren segnendes Kind uns die Einker des Gottesreiches in die sorgenbeladene Welt verbürgt.

Eggerode ist die kleinste, aber auch die älteste und darum keineswegs eine geringere unter den drei Stätten volkstümlicher Marienwallfahrt im münsterischen Bistum. Singend und betend ziehen an schönen Sommerlagen immer wieder die Prozessionen des wallfahrenden Volkes durch das sanfte Hügelland. Mit wogenden Fahnen schreiten sie in den alten Scopingau wie in einen lieblichen Gottesgarten hinein, in dem Eggerode sanft gebettet und fernab von den großen Straßen des häßlichen Alltags liegt.

Besonders in der am 9. September beginnenden Festwoche von Mariä Geburt bis Mariä Namensfest, wenn das Jahr die Landschaft des trauten Gnadenortes mit dem leuchtenden Gold der herbstlichen Wälder wie mit einem Glorienschein geschmückt hat, erreicht der Strom der Wallfahrer seinen Höhepunkt. In keiner Stunde dieser marianischen Festwoche verstummt das Beien des Volkes unter den uralten Linden des Kapellenplatzes und bis spät in den Herbstabend hinein flutet das andachtsvoll sich verzehrende Licht zahlloser Kerzen aus dem weit geöffneten Tor der Kapelle über die betende Schar der Männer und Frauen hinweg. Ein Blumenwunder, das jubelnde Marienlied der herbstlichen, ganz dem Gebot der Schöpfung ergebenen Natur, umgibt das Bild der Gottesmutter und ihres segnenden Kindes.



Pilger vor der Gnadenkapelle

Ehrwürdig ist dieses Bild! Geheiligt durch die sakramentale Weihe tausendjähriger Betens, das seit den ersten Jahrhunderten unserer christlichen Heimat unablässig zum Himmel drang, so oft das biedere Bauernvolk der alten Heimat sich vor diesem Bilde der immerwährenden Hilfe der Gottesmutter bewußt geworden ist.

Seit unvorstellbaren Zeiten hat unser Volk seine Hinnneigung zu den geheimnisvollen Kräften, von denen es sich in seinem Inneren ergreifen fühlte, durch die unvergleichlichen Gemeinschaftsgebungen seiner Wallfahrten bekundet. Schon bevor das Christentum die Wallfahrten unseres Volkes mit ihrem tiefsten und letzten Sinn als gläubigen Ausdruck kirchlicher Gebetsgemeinschaft erfüllte, ist allem Anschein nach Eggerode bereits eine Stätte germanisch-religiösen Kultes gewesen.

Es liegt nahe, die Bezeichnung Eggerode auf das altgermanische Wort „eggia“ (Schwert) zurückzuführen. Stimmt diese Deutung, so ist an eine alte Tiu-Stätte zu denken, denn dem sächsischen Kriegsgott Tiu war das Schwert geheiligt. Nicht nur der Name Eggerode, sondern

auch viele Flur- und Bauerschaftsnamen der nächsten Nachbarschaft deuten auf diesen Ursprung Eggerodes und seine vorgeschichtliche Bedeutung als germanische Götterstätte hin.

Auch die spätere Erwählung Eggerodes als christlichen Wallfahrtsort rechtfertigt diese Annahme, denn die christlichen Glaubensboten haben an vielen Stellen im Lande, die vornehmlich durch eine germanische Götterstätte das Volk der Umgebung angelockt haben, unter Schonung der alten Bräuche christliche Heiligtümer errichtet.

Als Kultstätte des Tiu, des germanischen Kriegs- und Schwertgottes, wird man diesem zu Ehren (ihm eggium — dem zweischneidigen Schwerte, seinem Symbol) eine Rodung angelegt haben, und aus dem Worte „eggium-roda“ würde sich alsdann das spätere Eggerode entwickelt haben. „Eggium scarpum“ (mit scharfem Schwerte) heißt es an einer Stelle des Heliand. (Auch „Bil“ ist eine germanische Bezeichnung für Schwert, weshalb man vielfach den Namen Billerbeck ebenfalls mit germanischem Schwertfult in Zusammenhang bringt.)

Noch heute gibt es einen Flurnamen „Eggeroder Tie“, in dem sich der Name des Kriegsgottes Tiu fast unverändert erhalten hat. Auch Flurnamen wie Moord und Sonnenbrink oder die benachbarten Bauerschaftsnamen Tinge (Thing) und Seeden (Himmel) sind unzweifelhaft alten, germanischen Ursprungs. Noch viele andere Namen ließen sich anführen, aus denen die Eigenschaft des Eggeroder Landes als alte germanische Götterstätte hervorgeht.



Bei Eggium-roda lag jedoch auch die finstere Stätte, in der nach dem Aberglauben des alten Sachsenvolkes die unholden Wesen unter Führung des verneinenden Gottes Lodi hauchten. „Lodenrode“ heißt noch heute diese Stätte, die uns den Zweifel des Germanentums an den Bestand seiner Götterwelt ins Gedächtnis ruft, denn Lodi war für unsere germanischen Vorfahren jener Begriff, in dem sie das Verderben und den Untergang ihres heidnischen Göttertums ahnten.

Wo die Wäldergestalten der germanischen Naturreligion verblühten, wo der heidnische Götze der Verneinung

reits Pfortort, doch weist der romanische Turm der Kirche bereits mehr als ein Jahrhundert weiter in die Vergangenheit zurück.

Die Marienkapelle, die heute neben der alten, sächsischen Pfarrkirche unter ragenden Linden steht, ist jüngerer Datums. Sie wurde in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts aus freiwilligen Spenden neu errichtet. Dort, wo vor etwa hundert Jahren das Eggeroder Schulhaus erbaut wurde, stand vorher eine alte, in Fachwerk errichtete Marienkapelle, die inzwischen baufällig geworden war, obgleich sie noch wenige Jahre nach dem dreißigjährigen Krieg durch den damaligen Pfarrer erneuert worden war.

Die Geschichte Eggerodes ist reich an den Freuden und Segnungen, die das christliche Heimatvolk aus der Marienwallfahrt vor dem Gnadenbilde unserer Lieben Frau von Eggerode schöpfte. Aber die Menschen haben nie die Geschichte ihres Glückes, sondern stets nur die Ereignisse ihres Unglücks aufgeschrieben. Und so weisen auch die alten Chroniken Eggerodes Berichte über schwere Heimtuchungen auf, in denen Glauben und Vertrauen sich zu bewähren hatten. Schwere Feuersbrünste äherten Eggerode am 1. Mai 1688 und sechzehn Jahre später am 24. Mai 1704 fast völlig ein. Besonders der letzte Brand wurde zu einem furchtbaren Schlag für den Ort. Der damalige Pfarrer Johann Detten schrieb, daß in einer einzigen Stunde bei scharfem Nordwind alle Häuser samt dem mit vier Personen besetzten Armenhaus und alles Hausgerät und Vieh dem Feuer zum Opfer fielen, dergestalt, daß nicht einmal so viel Holz übrig geblieben ist, um einen armeneligen Stall davon zu erbauen. Jedoch, so fügt der Chronist seiner Trauerbotschaft hinzu, hat Gott und seine wunderthätige Mutter die Kirche mit der alten Kapelle „miraculose conserviert“ (wunderbar erhalten).

Der Fleiß der Bewohner, die nicht nur in der Landwirtschaft, sondern auch im Handwerk, ganz besonders in der weit und breit geachteten Eggeroder Schmiedekunst

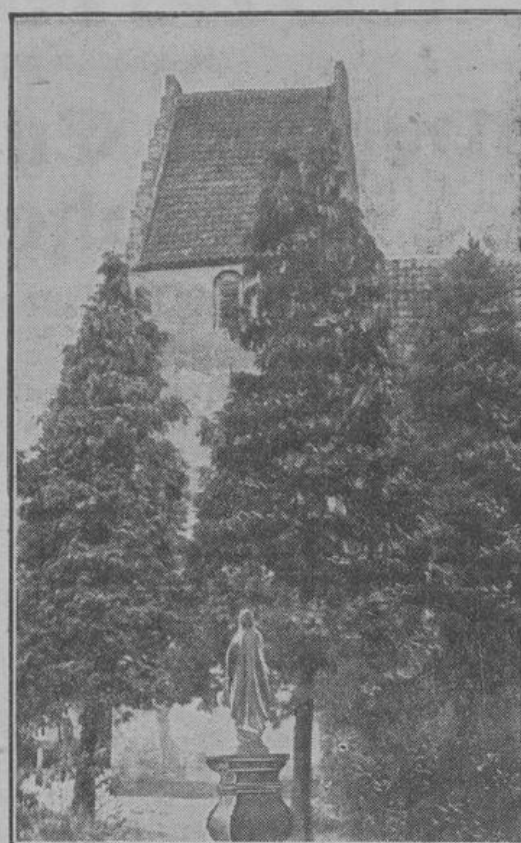


Photo: Wallerbusch

Andachtsvolle Stimmung umgibt den Kirchplatz in Eggerode.

men, aber doch so ausdrucksvollen Gebärden den immerwährenden Gottessegnen, ohne den Volk und Heimat nicht bestehen können und keine Zukunft haben.

Nur einmal im Jahr, am Sonntag Mariä Namensfest (in diesem Jahre am 16. September) verläßt das alte, ehrwürdige Bild seinen Platz. Von verschleierten Jungfrauen wird es alsdann in feierlicher Prozession durch den geschmückten Ort getragen und Tausende frommer Beter folgen seinem Weg. So geloben sie alljährlich, daß sie treu bleiben wollen ihrem reinen, himmlischen Ideal, treu auch der Nachfolge ihrer Väter, die es seit Jahrhunderten so gehalten und bei „Unserer Lieben Frau von Eggerode“ auch in schwersten Zeiten Glück und Frieden gefunden haben.

Die Fest- und Wallfahrtswoche in Eggerode.

Die Festwoche beginnt am Sonntag, den 9. September, und schließt am Sonntag, den 16. September. Schon am Samstag, den 8. September, trifft ein Franziskanerpater zur Aushilfe ein, und es ist während der ganzen Oktav jederzeit Beichtgelegenheit für Wallfahrer. Auch können stets Andachtsgegenstände geweiht werden. Das Gnadenbild „Unserer Lieben Frau“ ist in dieser Woche auf dem Altare der Wallfahrtskapelle ausgestellt, umgeben von seinem schönsten Festschmuck.

Die Festordnung ist folgende: An den Wochentagen sind in der Kirche hl. Messen um 6 Uhr und 8.30 Uhr, das feierliche Hochamt um 7.15 Uhr. In der Wallfahrtskapelle ist abends um 5 Uhr vor dem Gnadenbilde feierliche Andacht für Pilger, bei der die Lauretanische Litanei gesungen wird. Um 8 Uhr ist dortselbst Rosenkranzandacht mit Volksgesang. — An beiden Festwochen beginnt die erste hl. Messe mit vierstimmigem Gesang um 7 Uhr, das Hochamt mit Predigt um 9.30 Uhr. Gegen 2 Uhr treffen die Pilgerzüge und Prozessionen mit Musik ein. Diese werden, wenn sie angemeldet sind, an der Ortsgrenze in üblicher Weise abgeholt und zum Gnadenbilde geführt. Hier findet dann eine kurze Marienandacht statt, verbunden mit Darbringung der großen Opferkerzen. Die Festpredigt auf dem Kirchplatz wird von einem Vater gehalten, am ersten Sonntag um 3 Uhr. Anschließend ist für die Pilger eine kurze Segensandacht auf dem Kirchplatz. — Am zweiten Festwochen, dem 16. September, ist die Festpredigt um 2.30 Uhr. Anschließend findet dann als Abschluß der Festwoche eine feierliche Prozession mit Musik durch den Ort statt, bei der das Gnadenbild zum Andenken an eine wunderbare Begebenheit, die uns die Legende erzählt, von vier Eggeroder Jungfrauen, als Bräute geleitet, getragen wird. Die Prozession endet mit einer kurzen Segensandacht mit „Te Deum“ auf dem Kirchplatz. Der Kirchengesang bringt bei allen feierlichen Veranstaltungen vierstimmige Marienlieder zu Gehör.

Gemeinschaftliche hl. Kommunionen finden: Am Sonntag, den 9. September, für Junglinge; am Mittwoch, den 12. September, für Mütter; am Donnerstag, den 13. September, für Männer und am Sonntag, den 16. September, für Jungfrauen. An allen Kommuniontagen ist während der hl. Messe Ansprache.

Verschleierte Jungfrauen tragen das Gnadenbild in feierlicher Prozession durch den Ort.

einen guten Namen hatten, baute den alten Ort von neuem wieder auf. Als dann am Overtage des Jahres 1867 die Böller allem Brauche gemäß das Fest verkündeten, wurde ein brennender Strophen auf ein nahes Strohdach geschleudert, und wiederum hatte Eggerode das traurige Erlebnis einer Feuersbrunst, der zahlreiche Häuser zum Opfer fielen.

Aber alle Heimtuchungen haben die Treue des Volkes zu seinem Gnadenbilde nur noch fester geschmiedet.

*

Wenn in unseren Tagen alljährlich in wachsenden Scharen hunderttausend fromme Pilger nach Eggerode ziehen, dann nimmt sie eine Stätte trauten Friedens auf, die mit der feierlichen Sächlichkeit ihres Kirchplatzes und den andachtsvollen Betern vor der Gnadenkapelle, in der Pfarrkirche oder auf dem von hohen Baumkronen überwölften Kreuzweg zu ernster Einker und zu frommem Erleben stimmt.

Das Gnadenbild von Eggerode steht seit den Tagen des Mittelalters hier in der stillen, von der nervösen Hast der großen Welt so gänzlich abgeschiedenen Landschaft des alten Sächsengaus und kündet mit seinen stum-



Photo: Wallerbusch

Wallfahrer-Predigt auf dem Kirchplatz in Eggerode.

Die dritte Sitzung des Parteikongresses.

Weitere Berichte der Hauptdienstleiter.

:: Nürnberg, 7. Sept.

Unter strahlend schönem Sonnenwetter wurde auch der Freitag der Parteimasse, der Tag, der in erster Linie der Politischen Organisation der NSDAP gilt, eröffnet. Nach der Fortsetzung des Parteikongresses und einigen Sonderberatungen erhält dieser Tag seine besondere Note durch den Appell der politischen Leiter auf der Zeppelinfeld und den anschließenden Fackelzug der SA vor dem Führer.

Während die Formationen der politischen Leiter bereits in langen Marschkolonnen zum Aufmarschfeld anrückten, wurde die Freitag-Tagung des Parteikongresses wieder in feierlicher Weise eröffnet. Wieder war die Halle bis auf den letzten Platz besetzt und stauten sich die Massen auf den Anmarschwegen des Führers und der führenden Persönlichkeiten der NSDAP.

Nachdem der Führer mit seiner Begleitung auf der Führertribüne Platz genommen hat und nachdem die Standarden eingezogen sind, leitet das Reichsinfonieorchester den Kongress mit der „Coriolan“-Ouvertüre ein. Dann erteilt der Stellvertreter des Führers Rudolf Heß dem

Generalinspektor des deutschen Straßenwesens Dr. Todt

das Wort. Er berichtet über den

Strassenbau im Dritten Reich.

Nach einleitenden Worten über die Vorgeschichte des Baues der Reichsautobahnen geht er zuerst auf die geschichtlichen Maßnahmen auf diesem Gebiet ein. Sodann berichtet er über den Stand der Arbeiten, den man im wesentlichen bereits aus dem Referat des Redners auf dem Straßenbaukongress kennt. Die Teilstrecken Frankfurt/Main — Darmstadt und München — Gollitzsch z. B. werden schon in diesem Winter befahrbar. 1935 werden rund 300 Kilometer fertig und im Jahre 1937 werden große Fernverbindungen mit einer Gesamtlänge von 2700 Kilometern in Betrieb sein. Auf dem Gebiet des allgemeinen Straßenbaues hat das Jahr 1934 vor allem den Anfang der Bauarbeit an der gigantischen Alpenstraße gebracht, die mit einem Teilstück von 20 Kilometer Länge im Frühjahr begonnen und heute schon befahrbar ist. Was unter der Herrschaft Adolf Hitlers im Reich an Straßenbau geschaffen wird, ist nicht für den Augenblick; der volle Wert des Geschaffenen soll auch noch den nachfolgenden Generationen zur Ruheführung zur Verfügung stehen. Die Reichsautobahnen, die Straßen Adolf Hitlers, werden ein bleibendes Denkmal nationalsozialistischen Willens sein. Sie werden zum technischen Ausdruck des nationalsozialistischen Reiches und werden mit der Geschichte des nationalsozialistischen Deutschlands ebenso untrennbar verbunden sein, wie die Straßen Roms mit dem Begriff des römischen Imperiums.

Als der Führer dem Generalinspektor Dr. Todt durch einen Händedruck für seine wertvolle Arbeit an diesem Werk, das für Jahrhunderte bestimmt ist, dankt, wollen die Beifallsrufe, die auch wiederholt während der Rede laut wurden, kein Ende nehmen.

Der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, erteilt sodann

Reichsbauernführer H. Walter Darr

das Wort zu einer grundlegenden Rede über das Thema: **Bauernpolitik im neuen Reich.**

Die Aufgabe für den Nationalsozialismus, das deutsche Bauerntum zu retten, so führte er u. a. aus, war schwer, weil es ohne zusätzliche Belastung der Kaufkraft des wirtschaftlich im ganzen kranken deutschen Volkes verschafft werden mußte. So gibt es in der ganzen Wirtschaftsgeschichte kein größeres und eindringlicheres Beispiel für die Anwendung des Grundgesetzes: „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“ als den Verzicht des deutschen Bauerntums auf eine Erhöhung des Brotpreises in diesem Jahr.

Zeitgedanke der Bauernpolitik im neuen Reich bleibt, die bereits innerhalb eines Jahres um etwa 800 Millionen Mark gesteigerten Verkaufserlöse der Landwirtschaft gegenüber ihrem Bestand zu halten oder weiter zu steigern, aber nur soweit eine allgemeine Erhöhung des Volkseinkommens diese Steigerung ohne zusätzliche Belastung des Verbrauchers zuläßt.

Auch durch eine Senkung der Ausgaben war die Agrarpolitik des neuen Reiches befreit, den Bauern noch auf andere Weise eine fühlbare Entlastung zu verschaffen, die sich allein durch Steuererleichterungen u. a. auf 387 Millionen Mark beläuft, so daß sich unter Einrechnung der Steigerung der Verkaufserlöse eine Gesamtverbesserung in einem Jahr um fast 1,2 Milliarden Mark ergibt.

Als deutsche Anzeichen einer beginnenden Gesundung des Bauerntums kann Darr auf den starken Rückgang der Zwangsversteigerungen landwirtschaftlicher Grundstücke und auf die Verdrängung der Sparanlagen bei den genossenschaftlichen Dorfbanken im Jahre 1933 gegenüber dem Vorjahre verweisen. Entschieden der Wert sei darauf zu legen, daß durch die materielle Entlastung der Landwirtschaft auch anregende Wirkungen auf die gesamte übrige Wirtschaft ausgegangen sind. Während die Landwirtschaft am tiefsten Punkt der Krise anfangs 1933 mehr Erwerbstätige umfaßte als Industrie und Handwerk, dürfte sich das Verhältnis heute so verhalten haben, daß fast ein Gleichgewicht in der Zahl der Erwerbstätigen in der Landwirtschaft einerseits, Industrie und Handwerk andererseits besteht.

Zum Schluß weist der Redner darauf hin, daß die Sicherung der nationalen Unabhängigkeit des deutschen Volkes in wirtschaftlicher Beziehung keine völlige Selbstversorgung und keine engstirnige Autarkie bedeute. Welche Bedeutung jedoch diese Politik der Verlagerung des Schwerepunktes vom Weltmarkt zum Binnenmarkt habe, werde uns in einem Augenblick bewußt, in dem das Ausland aus irgendwelchen Gründen nicht gewillt sei, uns seine Kraft zur Verfügung zu stellen. Bei der gegenwärtigen Devisenlage sei der Einflußbedarf Deutschlands an Lebens- und Futtermitteln von ganz entscheidender Bedeutung.

Selbst unter der Voraussetzung, daß der gesamte Nahrungsbedarf des deutschen Volkes ausreicht sichergestellt sein könnte, reichte die neue Ernte zur Versorgung des Volkes mit Brotgetreide aus, ohne daß auf das Ausland zurückgegriffen zu werden brauche. Das deutsche Bauerntum sei bereit, jede beliebige Menge landwirtschaftlicher Erzeugnisse des Auslandes heranzulassen, wenn ihre Beziehung durch eine entsprechende Ausfuhr deutscher Erzeugnisse sichergestellt werde.

Daß dies keine graue Theorie ist, habe der Abschluß der Handelsverträge mit Holland, Südlawien u. m. gezeigt. Der Nationalsozialismus habe damit die völlig festgelegten handelspolitischen Verhältnisse in Europa aufgelockert, so daß nunmehr eine sinnvolle Ordnung der europäischen Wirtschaft Platz greifen könne. Die Bauernpolitik im neuen Reich erschöpfe sich also nicht in der Vertretung enger Standesinteressen, sondern sei getragen von der Rücksicht auf das Gemeinwohl.

Nachdem sich der Beifall, den das Referat findet, gelegt und der Führer dem Reichsbauernführer gedankt hat, spricht

Hauptdienstleiter Reinhardt

über den

Kampf um die Verminderung der Arbeitslosigkeit.

Er weist auf die bisherigen großen Erfolge dieses Kampfes hin und versichert, daß es gelingen werde, die Arbeitslosigkeit in wenigen Jahren so gut wie zu beseitigen. Die Besserung wird beschleunigt und gefördert durch die bekannten finanzpolitischen, steuerpolitischen und arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen, über die der Redner eingehend berichtet. Die Sozialpolitik im Adolf-Hitler-Staat ist nicht nur darauf abgestellt, die Arbeitslosigkeit zu vermindern, sondern auch darauf, die Kaufkraft und damit den Lebenshaltungstand der arbeitenden Volksgenossen zu erhöhen.

Wir denken nicht daran, uns mit den diesjährigen Erfolgen zu begnügen.

Wenn alle Volksgenossen und Volksgenossinnen im Rahmen der Richtlinien des Führers ihre Pflicht tun, dann können wir der Zukunft großen Mutes und voller Zuversicht entgegengehen.

Stürmischer Beifall und Dank des Führers wird auch diesem Referenten für seine temperamentvoll vorgetragene Uebersicht und den zuverlässigen Ausblick in die Zukunft zuteil.

Als letzter Redner spricht der Hauptdienstleiter

Alfred Rosenberg.

Sein Thema lautet:

„Aufbruch der Jugend in der Welt.“

Die ganze Welt weilt heute, sagt er in seinem Vortrag, daß das Jahr 1914 Symbol eines furchtbaren Weltzusammenbruchs ist, zugleich aber auch überall die Neugeburt des staatlichen Lebens einleitet. Das neuangebrochene Gleichgewicht der rassistischen und staatlichen Kräfte auf diesem Erdball hat gleichzeitig ein neues Gesicht des heranwachsenden Geschlechts geformt, das schon im jüngsten Alter vor die Probleme der Weltgeschichte und des Bestehens der eigenen Nation gestellt wurde. Für die Jugend ergab sich jetzt ein zweifacher Entscheidungsweg: Entweder den Ideen vor 1914 mit doppelter Energie zu folgen oder aber eine radikale Abkehr von der jüngsten Vergangenheit zu halten und den Mut zu schöpfen, aus den Forderungen unserer Zeit heraus sich kühn das Leben zu gestalten und den Staat der Zukunft mit erbauen zu helfen.

Die Staaten, in denen so oder so bestimmte Folgerungen aus dem Zusammenbruch gezogen wurden, sind vor allem die Türkei, Ungarn, Italien und Deutschland. Was die Jugend in der Türkei betrifft, so wäscht diese in neuer Form heran und rückt dieses Land in den Kreis wichtiger weltpolitischer Betrachtungen, wenn es auch nicht unmittelbar auf Deutschland seine Kräfte ausstrahlt hat. Bei der Betrachtung der weltanschaulichen Einstellung der Jugend in Sowjetrußland weist Rosenberg nach, daß sich Sowjetrußland zu einer immer stärker werdenden politischen Diktatur entwickelte, in der eine kleine Herrscherfamilie, ausgerüstet mit allen technischen Waffen des 20. Jahrhunderts, viele

Rizinusöl für die Demokraten in der faschistischen Partei.

Militärisch, kriegerisch, militaristisch.

„Selbststellungen“ im „Popolo d'Italia.“

DNB Mailand, 7. Sept.

Der italienische Regierungschef legt offenbar großen Wert darauf, nochmals besonders zu betonen, daß er bei seiner Rede beim Abschluß der großen Seeresammler tatsächlich geäußert hat, Italien müsse eine militärische Nation werden, denn ein Artikel, den „Popolo d'Italia“ unter dem Titel „Selbststellungen“ an der Stelle veröffentlicht, die gewöhnlich den Meinungen Mussolinis vorbehalten ist, legt noch einmal ein Bekenntnis zum militaristischen Gedanken ab und bekräftigt darüber, daß verschiedene italienische Blätter in ihren Kommentaren zur Manöverrede nur von dem militärischen und kriegerischen, nicht aber von dem militaristischen Italien gesprochen hätten.

Sehr wenig heimelhaft für die, die es angeht, meint der hohe Schreiber des Artikels, daß die in der Manöverrede vor der ganzen Welt ausgesprochene Versicherung, Italien werde eine militärische Nation werden, für viele schwachen Mägen von irgendwelchen Demokraten, die auf weiß Gott welche Weise sich in die faschistische Partei verirrt hätten, wie ein großer Wader Rizinusöl gewirkt habe, und darum fage, wiederhole und rufe er laut, daß das faschistische Italien militaristisch sein müsse, denn das sei das einzige Mittel, das es wirklich militarisch und wenn notwendig, auch kriegerisch zu machen sei. Militaristisch sei jene Lehre, jene Nation, jenes Volk, das den militärischen Notwendigkeiten den gesamten übrigen Rest des materiellen und moralischen Lebens der Einzelwesen und der Gemeinschaft unterordne. Alle großen Staaten, die in der gegenwärtigen Weltgeschichte etwas zählen, seien militaristisch, Japan wie Rußland, Frankreich mit seinem Ultramilitarismus, England mit seinem Imperialismus, alle der militaristischen Form eines Imperiums, und die Vereinigten Staaten mit ihrer Flotte und Luftwaffe. Kleinere Staaten, die politische Ziele verfolgen, um sich eine Position in der Welt zu schaffen, seien ebenfalls militaristisch. Typisches Beispiel dafür sei Polen, das 45 v. H. seiner Einnahmen ins Heer stecke und gut daran tue.

Der Schreiber empfiehlt dann den schwachen Mägen, denen die den Paradedritt nicht liebten und trotz ihres faschistischen Parteibewußtseins bei der Letztur der parlamentarischen Unterhandlungsakten aus dem Jahre 1919 (1919 wurde von den italienischen Rintpartien eine anti-militaristische Unterhandlung angeregt und durchgeführt) und bei der Letztur von Blättern der längst verstorbenen sozialdemokratischen Partei leben gelassen seien, möglichst bald ihre Entscheidung zu treffen, da der Faschismus nicht folgen Ballast in seinen Reihen mit sich schleppen wolle.

Duende von Millionen Menschen zu furchtbarer Fronarbeit zwingt. Bei seiner vernünftigen Abrechnung mit dieser östlichen Entwicklung kommt der Redner zu dem Ergebnis, daß es sich hier um die Abfrage des Individuums an sich und die Zusammenfassung dieser früher einzeln gewerteten Individuen zu Gemeinschaftsgruppen handelt.

Der Redner wendet sich dann dem faschistischen Italien zu. Dort haben wir mit härtestem Interesse verfolgt, wie eine energiegeliche Persönlichkeit als Ausdruck eines jungen Geschlechts einen neuen Staat formte und nach der gelungenen Machtdurchsetzung bei Inangriffnahme der sozialen Neugestaltung auch die herandrängende noch jüngere Generation zu tätigen Leben zu erwecken suchte. Dem Streben nach Wiedergeburt des altmächtigen Lebens gemäß ist diese Volks- und Jugendbeziehung vom Staate her geleistet worden. Die Gestaltung der Jugend wurde unmittelbar aus der feststehenden staatlichen Schöpfung abgeleitet. Die erprobten politischen und militärischen Vorträger des Faschismus entfalteten ihre Beauftragungen, um die Disziplinierung des jungen Italiens durchzuführen.

Der Nationalsozialismus fühlt sich stark genug, um über den Ereignissen des Tages die geschichtliche Situation, in welcher die um neue Lebensformen ringenden Völker stehen, niemals zu vergessen, und er weiß, daß die Erziehung großer Völker nicht eine Angelegenheit weniger Jahre, sondern vieler, vieler Jahrzehnte ist.

Sodann wendet sich Rosenberg dem nationalsozialistischen Deutschland zu. Er setzt sich mit dem Nationalsozialismus als Weltanschauung auseinander und weist dabei nach, daß im fortwährenden Kampfe deutschen Lebens und deutsches Fühlen entgegnet wurde von dem jüdisch-marxistischen Individualismus. Der Nationalsozialismus hat es verstanden, daß die Begriffe Individuum und Persönlichkeit entgegengesetzt sind, daß Massenhaftigkeit nichts mit Volkheit zu tun hat und daß das von allen Bindungen gelöste Individuum der gefalteten Masse gehört.

Das Geheimnis des nationalsozialistischen Erfolgs liegt neben dem unerschütterlichen Glauben an den Führer in der Tatsache des Willens aller Deutschen begründet, sich nicht als Privatpersonen zu

Personalveränderungen in der Reichswehr.

DNB Berlin, 6. Sept.

Der Führer und Reichskanzler hat mit Wirkung vom 1. September 1934 befördert: Zu Generalmajoren: die Obersten Raschid, Artillerieführer IV; Runke, Stabgruppenkommando I; zu Obersten: die Oberstleutnants Bierow, Infanterieregiment 15; Winsloe, Abteilungsleiter im Reichswehrministerium; Weissenberger, Kommandeur des Infanterieregiments 21; von Macken, Chef des Stabes der Inspektion der Kavallerie; Stud, Kommandeur des Artillerieregiments 6; zum Oberstleutnant: Oberfeldveterinär Dr. Rathsmann, Divisionsveterinär der 3. Division.

Kein Verfahren gegen Rintelen?

DNB Wien, 7. September.

Ueber das bisherige polizeiliche Verhör des Gefandten Dr. Rintelen wird bekannt, daß Dr. Rintelen erklärt habe, er sei Mitte Juli zu seinem programm-mäßigen Urlaub in Wien eingetroffen und habe vorher die amtlichen Stellen von seinem Urlaubsantritt unterrichtet. Während seines Aufenthalts in Wien, nachdem er sich anschließend auf seinen Sommerhof begeben wollte, habe er wiederholt verurteilt, von Bundeskanzler Dr. Dollfuß empfangen zu werden. Da der Bundeskanzler jedoch damals außerordentlich beschäftigt war, sei es ihm nicht gelungen, eine persönliche Unterredung mit Dr. Dollfuß zu erreichen. Für die Tage zwischen dem 23. und 25. Juli sei dann für ihn eine Unterredung mit dem Bundeskanzler Dr.

führen, sondern sich überall zu bekennen als Diener bestimmter Gemeinschaften.

Reichsleiter Rosenberg legt dann ein Bekenntnis zur deutschen Jugend ab, die heute unsere Hoffnung darstellt. Auf ihren jungen Schultern ruht heute schon eine Verantwortung, wie kaum ein anderes junges Geschlecht sie zu tragen hatte. Diese Jugend soll eingeführt werden in den Glauben des Nationalsozialismus als Weltanschauung und soll begreifen, daß schwere Arbeit eine Ehre und Pflicht für sie darstellt und nicht einen Mißbrauch ihrer Rechte.

Unsere deutsche Jugend darf nicht ferngehalten werden von dem Schicksal unserer Zeit, sondern hat möglichst früh teilzunehmen an unserer sozialen Arbeit, an dem Kampf um Deutschlands Freiheit und Gleichberechtigung und an dem Kampf um die innere Ausgestaltung des deutschen Menschen.

Wer einmal die alten Schicksalsmächte überwunden hat, der wird als erster imstande sein, die besten Grundlagen für eine neue Welt zu schaffen. Das ist unsere Hoffnung auf die Jugend gerade heute, die einst berufen sein wird, das Werk fortzuführen, das heute schon in weltgeschichtlicher Bedeutung durch die gesamte deutsche Nation verkörpert wird.

Dieser Gruß an Deutschlands Jugend findet stärksten Widerhall und wächst empor zu einer gewaltigen Verbundenheitskundgebung zwischen der Bewegung und der Jugend, der Bewegung von morgen.

Der Führer dankt auch Rosenberg durch einen Händedruck für seine große Rede. Dann wird der Kongress auf Sonntag nachmittag vertagt, auf dem bei Anwesenheit des Führers die Reichsleiter Feder, Frank und Hiel sprechen werden.

Unter den Klängen des Badenweiler Marsches verläßt der Führer mit seinen Begleitern die Kongresshalle, drinnen und draußen umrandet von den stürmischen Heilrufen der begeisterten Nürnberger Bevölkerung, die auf dem Wege zur Stadt die Straßen dicht umsäumt hält.

Dollfuß vorgelesen gewesen, die jedoch bis zum 25. Juli nicht zustande gekommen sei. Dr. Rintelen hat sodann ausdrücklich erklärt, daß er keinerlei Kenntnis von den Vorbereitungen zum Kuppelstand hatte und von dem Kuppel erst im Hotel Imperial Kenntnis erhalten habe, als der Aufstand bereits im vollen Gange war.

Da die Lähmungsercheinungen bei dem Gefandten Dr. Rintelen noch nicht völlig geschwunden sind, konnte er seine Aussage bisher nur stöckend und mit großer Mühe abgeben. In unterrichteten Kreisen verlautet, daß das gegen Dr. Rintelen vorliegende Material nicht genüge, um eine Anklage seitens der Staatsanwaltschaft gegen Dr. Rintelen wegen Hochverrats zu erheben. Man nimmt daher an, daß ein Strafverfahren gegen Dr. Rintelen nicht eingeleitet werden wird.

Wer kann das Ehrenkreuz beantragen?

Nachdem nunmehr die Anträge auf Verleihung des Ehrenkreuzes des Weltkrieges gestellt werden können, tauchen immer wieder Fragen auf, wer dieses Ehrenkreuz für sich beantragen kann. Für einen gefallenen verheirateten Kriegsteilnehmer kann, wie wir von unterrichteter Seite erfahren, sowohl der Witwe wie dem Eltern des Kriegsteilnehmers das Ehrenkreuz bewilligt werden.

Neue Forschungs Expeditionen nach dem Südpol.

L London, im September.

Die britische Graham-Land-Expedition unter der Führung von Mr. Rymill hat dieser Tage London mit dem Reiseziel Antarktis verlassen. Auch von englischer Seite erfolgt damit ein neuer Vorstoß nach dem Südpol hin. Mr. Rymill bezieht sich auf seine Forschungsreise nach dem Südpol eines verhältnismäßig kleinen Dreimastschiffes, der mit einem starken Dieselmotor ausgerüstet ist. Wie andere Forschungsreisen vor ihm, hat Rymill auch ein eigenes Flugzeug zu Verfügung, eine dreistufige Jormoth. Bei der Durchforschung des antarktischen Kontinents hat sich der Einsatz von Flugzeugen als unbedingt notwendig herausgestellt. Die britische Expedition geht mit größter Vorsicht zu Werke. Rymill und seine Mitarbeiter hoffen, in mehrjähriger Tätigkeit am Rande des Weltendes die Geheimnisse der Antarktis entschlüsseln zu können.

Die beiden amerikanischen Südpolexpeditionen dieses Jahres — die Expedition des Admirals Byrd und die von Lincoln Ellsworth — haben bisher, wie man weiß, wenig erreichen können. Für die Wissenschaft wäre eine genaue Kenntnis der mit Eis bedeckten Antarktis von höchster Wichtigkeit. Bisher haben die verschiedenen Forscher nur die Küstengebiete der jenseitigen antarktischen Kontinente erkundeten festlegen können. Die innere Struktur der riesigen Landmasse vermochte noch niemand zu entschlüsseln. Man weiß nicht einmal, ob die Antarktis einen einzigen, riesigen Kontinent darstellt, oder ob es sich um zwei voneinander getrennte Landmassen handelt. Byrd und auch Ellsworth wollten von der Ross-See bezw. von der Weddell-See aus ausfindig machen, ob tatsächlich eine „Straße“ die beiden vermuteten Kontinente trennte.

Mr. Rymill beabsichtigt, zunächst auf seinem Dreimastschiff nach der Westküste von Grahamland zu segeln und dort vorerst Winterquartiere zu beziehen. Mit Hundeschlitten kann er von dort auch nach gründlicher Fliegereifung seinen Weg in der Richtung auf den Südpol fortsetzen. Erst in den Sommermonaten der Jahre 1936/37 dürfte es so weit sein, daß er in die eigentlich unbekannten Gebiete der Antarktis vordringen kann. Unter Umständen will Mr. Rymill die Ausgangsstellung des Admirals Byrd in der Ross-See erreichen. Auf seinen Fahrten beabsichtigt er vor allem wichtige meteorologische Beobachtungen zu machen. Ueber die Klimaverhältnisse in der südlichen Hemisphäre herrscht noch in weitesten Kreisen ziemlich Unklarheit. Vor allem aber wäre es, wie bereits angedeutet, wichtig, endlich einmal zu erfahren, ob die antarktische Kontinentalmasse sich auf zwei Erdteile verteilt. Durch diese Kenntnis wäre schon viel gewonnen. Da sich die britischen Forscher für ihr Vorhaben reichlich Zeit lassen, kann man wohl damit rechnen, daß sie ihre Pläne in möglichst weitem Umfange zu verwirklichen suchen werden.

Wetterbericht.

Borausage für Samstag:

Schwache Winde südlicher Richtungen, meist heiter, sehr warm nach morgendlichem Nebel oder Dunst, später örtliche Gewitter nicht ausgeschlossen.

Borausage für Sonntag und Montag:

Borausichtlich noch wenig Veränderung des bestehenden Wetters.



Gronauer Stadt-Rundschau

Gronau, den 8. September 1934.

Ein alter Raucher spricht

Man darf wohl annehmen, daß die Zeiten, in denen es Männern streng verboten war im sogenannten guten Zimmer zu rauchen, im allgemeinen vorbei sind. Angehörig sollen die Gardinen vom Rauchen gelb werden. Es hat denn auch, wie man weiß, Männer gegeben, die so gut erzogen waren, daß sie sich in den Keller oder auf den Balkon begaben, um nicht auf ihren Rauchgenuss verzichten zu müssen. Gottseidank sind diese Antiräucher-Familien seltener geworden und mit ihnen verschwinden auch die Nichtraucher-Räume dahin mehr und mehr. Warum denn der Mann, oder der erwachsene Sohn das Rauchen, das nun einmal von altersher zur Gemütslichkeit gehört, verleiden? Betrachten wir einmal die ungeheure Summe des jährlichen Umsatzes an Tabakerzeugnissen, so erkennen wir, wie sehr das Rauchen zum Allgemeinwohl des Volkes geworden ist. Leider sind die meisten Raucher noch zu einseitig eingestellt; der eine raucht nur Zigaretten der Marke „X“ und zwar nur ohne Mundstück, der andere nur die „gute Bräse“ vom Händler Y, jener nur die halblange Pfeife mit „Krüll“, dieser eine Kiste mit „Shag“ in der gelb-roten Packung. Rauchen wird aber erst zur richtigen Kunst, wenn man von sich sagen kann, um wieder einmal mit den alten Lateinern zu sprechen: „Nihil inotat nisi alienum“. Keine Art des Rauchens ist mir fremd. Vom harmlosen, Kopfschmerzen lindenden und Niesreiz hervorruhenden Schnupftabak über die Zigarette und die schwarze Bräse bis zur höchsten Raucherkunst, der Pfeife, ist für manche sicher ein mit vielen „Beschwernissen“ gepflasterter Weg. Aber jeder echte Raucher oder der, der es einmal werden will, sollte diesen Weg durchschreiten, ohne auch an dem Kautabak und Strangtabak verächtlich vorüberzugehen. Vor allem ist es die gefürchtete Pfeife, die die meisten Raucher auf diesem Wege durch das schöne Raucherland entsetzt innehalten läßt. Sie ist es aber gerade, die den wahren und echten Rauchgenuss vermitteln kann. Ist man endlich nach heroischem Entschluß dazu gekommen, sich eine Pfeife in gewünschter Länge zuzulegen, ist man sie meistens schon am anderen Tage leid. Ihnen allen sei das Goethewort zugerufen: „Erwerb es, um es zu besitzen.“ Ein guter Rat: etwas angedrohter Zuckersüßung in den Pfeifenkopf getrieben mildert den sonst gefürchteten beizenden Geschmack beim Anrauchen. Wer einmal erst ein Pfeifenpfeifermacher geworden, der raucht — und das ist der große Vorteil — alles, was nur rauchbar ist; seien es nun die verschiedensten Gattungen der Zigaretten und Zigarillos, der selbstgedrehten oder gekauften Zigaretten mit oder ohne Mundstück, sei es Kautabak, Strang- oder Schnupftabak. Tabak ist ein edles Kraut, ob man's raucht, schnupft oder kaut!

Für drei Füllen — fünf Röhre.

Während die Preise für Röhre und Kinder recht niedrig sind, werden im Gegenfals hierzu für Pferde recht

hohe Preise gezahlt. Wie stark der Gegenfals in der Preisgestaltung dieser beiden Tiergattungen gegenwärtig ist, wird durch den folgenden in diesen Tagen getätigten Verkauf bzw. Ankauf unter Beweis gestellt. Ein Landwirt aus dem Brodmerlande in Ostfriesland verkaufte vor einigen Tagen drei Füllen im Alter von reichlich einem halben Jahre zum Preise von rund 1200 M. Für dieselbe Summe erkaufte er in diesen Tagen fünf Röhre, wobei hervorgehoben sei, daß es sich in diesem Falle keineswegs um minderwertige Tiere handelt.

(Personalien von der Reichsbahn. Von den in Gronau stationierten Beamten wurden befördert: zum Weichenwärter der Anwärter Schibowski; versetzt wurde: Ab-Sekretär Matthe von hier nach Osnabrück; in den Ruhestand versetzt wurde: Lokomotivführer Ahrens.

(Ehrenvolle Auszeichnung. Dem Hg. von Hülf wurde vom Schläger-Gedächtnis-Museum in Berlin der Schläger-Gedächtnis-Medaille für seine Teilnahme an den Kämpfen im Baltikum und im Grenzschutz 1919-1920 verliehen.

Spiel und Sport.

Leichtathletik:

Am kommenden Sonntag, nachm. 3 Uhr tragen die Leichtathleten des F. C. Gronau 09 auf dem Delben-seniorplatz die Vereinsmeisterschaften aus. In folgenden Übungen werden die Meister ermittelt: 100 m, 200 m, 400 m, 1500 m, 5000 m, 10 km, 20 km und 50 km Lauf, Kugel, Speer, Diskus, Stein, Schleuderball. In Anbetracht des guten Materials sind hervorragende Leistungen zu erwarten.

Sp.-Bgg. Concordia 21/24 Gronau.

Am morgigen Sonntag spielt die 1a-3gd. gegen Spielverein Vorwärts 09 gleiche Jugend auf dem Specht-holtsplatz.

Die Schülermannschaft trägt gegen die gleiche von Spiel und Sport Neuenkirchen das fällige Rückspiel aus. Auf dem Specht-holtsplatz. Anstößzeiten sind am schwarzen Brett bekanntgegeben.

Das schwerste Spiel zuerst!

S. u. S. Reddinghausen 13 — F. C. Gronau 09. Mit frischen Kräften wird am Sonntag die Saison 1934/35 eingeleitet. Reddinghausen 13 ist der Gegner der 09er, die damit gleich zu Beginn den schwersten aller Gegner zu bezwingen haben. Ob es ihnen gelingt? Noch nie haben die Gronauer, wie fast alle Vereine, in Reddinghausen viel erden können. Dort ist schwer zu gewinnen. Man spielt eben zu befangen, ein Uebel, daß die Gronauer seit einer Reihe von Jahren in auswärtigen Spielen nicht ablegen wollen. Deshalb denn immer so

paghaft! Nur ran an den „Feind“, denn auch er „kocht nur mit Wasser“. Spielt die F. C. Elf in auswärtigen Spielen ebenso lustig und kraftlos wie in der vergangenen Saison, dann dürfte auch einmal bei den Spiel und Sportlern nicht viel zu holen sein. Warten wir ab und hoffen wir, daß die Gronauer Elf endlich dazu übergeht, auch auswärts ihr mütliches Können zu zeigen, dann dürfte der Erfolg nicht ausbleiben.

F. C. Gronau 09 2. — Vorwärts 2.

Die zweiten Mannschaften obiger Vereine treffen auf dem Delben-seniorplatz in freundschaftlichem Wettkampfe zusammen. Es dürfte zu einem interessanten Spiele kommen, dessen Ausgang völlig ungewiß ist.

Belehre Dich selbst!

A. Jeder Band . . . 1,80 RM

Bachmann, Einfache Buchführung
Doppelte und amerikanische Buchführung
Deutsche Handelskorrespondenz
Lehrbuch des Schachspiels
Bogdahn, Ratgeber in Patent-sachen
Busch, Kl. Buch der Reden
Hochzeitsreden
Vereinsreden
Humoristische Vorträge
Glückwunschbuch für Kinder
Kl. Gesellschaftsspielbuch
Feller, Englisch
Französisch
Russisch, Neue Rechtschreibung
Flatau, Vorträge für Polterabend und grüne Hochzeiten
Vorträge für silberne und goldene Hochzeiten
Freund, Geflügel — Tauben-zucht
Held, Gemütsbau
Obstbau
Hörsenz, Lateinisch
Koppesche, Schön-Schreibschule
Kraft, Einmalekunst
Tischdecken, Servieren
Schramm, Richtiges Benehmen
Schulze, Gut Rechnen
Wiebe-Petersen: Taschenbuch Deutscher Reden 0,50 RM

C. Große Ausgaben: Jeder Band gebunden Ganzleinen . . . 5,— RM

Bachmann, Einfache, doppelte u. amerikanische Buchführung
Busch, Gr. Buch der Reden
Held, Illustriertes Gartenbuch
Hörsenz, Lateinisch
Schulze, Richtig Rechnen
Ubelacker, Richtig Deutsch

Bereinsanzeiger

(Nur für Mitteilungen an die Mitglieder. Preis pro Millimeter Höhe 5 Pfennig.)

Kath. Arbeiterverein St. Paulus Gronau ladet seine Mitglieder sowie deren Frauen zu Sonntag, den 9. ds. Mts., abends 8 Uhr im kleinen Saale der Concordia stattfindenden Versammlung herzlich ein. Da ein auswärtiger Redner an diesem Abend spricht, wird vollständiges Erscheinen von Vorstände erwartet.

F. C. Gronau 09 e. V. Am Sonntag, dem 9. 9., nachm. 3 Uhr Austragung der Vereinsmeisterschaften in der Leichtathletik. Teilnahme sämtlicher Aktiven ist Pflicht. Der Leichtathletikwart.

Ubelacker, Gut Deutsch.

Mir oder Mich?
Rechtschreiblehre
Kleine Aufsatzlehre
Geschäftsbriefteller
Schreiben an Behörden
Liebesbriefteller
Kleiner Musterbriefteller
Willmann, Behörden im Dritten Reich
Wechsel- und Scheck 1934

B. Jeder Band . . . 1,20 RM

Alexander, Rundschrift
Bachmann, Engl. Handelskorresp.
Französische Handelskorresp.
Bade, Kanarienvogelzucht und -pflege
Feller, Spanisch
Dänisch-Norwegisch
Polnisch
Italienisch
Franke, Lehrbuch des Skatspiels
Held, Blumenpflege im Zimmer
Ubelacker, Briefsteller für Stelle-suchende
Wolter, Einfache, doppelte und amerikanische Buchführung
Reichskurzschrift
Stenographie Stolze-Schrey

Wiebe-Petersen: Taschenbuch Deutscher Reden 0,50 RM
Große Ausgaben: Jeder Band gebunden Ganzleinen . . . 5,— RM
Bachmann, Einfache, doppelte u. amerikanische Buchführung
Ulrich, Arithmetik und Algebra
Geometrie
Wolter, Lehrbuch d. Kontorarbeiten
Schramm, Richtiges Benehmen
Illustrierte Geschenkausgabe 2,80 RM

Großflugtag in Ahaus!

Sonntag, den 9. Sept. auf der großen Weide des Bauern Hartmann in Ahameln
Am Start: 6 deutsche u. 2 holländ. Flugzeuge

Es werden gezeigt: Kunstflüge, Geschwa-derflüge, Ballonrammen, Bomben-abwürfe, der Piloten Teigeler, Suwelack, Rinna, Wertschat, Brake sowie von 2 be-kannten holl. Kunstfliegern; ferner Fall-schirmabspünge, Start eines Segel-flugzeuges des Polizeioberm. Wertschat

Beginn 3,30 Uhr

Fliegeruntergruppe Münsterland

Der Flugplatz liegt 2 km von Ahaus entfernt hart an der Schöppinger Chaussee. Diese ist Anfahrtsstraße für Autos nach beiden Richtungen. Fußgänger können nach den Asbeder Fußweg und den Ahamelner Gemeindegeweg von Wirtschaft Cuning ab und den Gemeindegeweg nach Ahe benutzen.

Bäckerei

mit Maschinenbetrieb
im Kreise Ahaus zu ver-mieten.

Angebote unter G 40 an d. Gesch. Gronau, Bahnhofstraße 2.

Arztendienst Ahaus

Den Sonntagsdienst am 9. Sept. nur in dringenden Fällen versieht Dr. Hoppe.

Arztendienst Gronau

Sonntag, den 9. Sept. (nur im dringenden Fall):
Dr. Teupe und Dr. Arnold

Apothekendienst in Gronau

Den Nachts- u. Sonntagsdienst der kommenden Woche versieht ab Samstag abend 7 Uhr die Aphenapothek, Bahnhofstraße 7



Wo sich draußen in der Natur ein Schaf zeigt, denken viele Kinder an ihre Kübler-Kleidung. — Das Zweckmäßigste, aber auch Gesündeste und Schönste was Kinder tragen können, ist die aus reiner Wolle gestrickte

Kübler

Qualitäts-Strickkleidung

Ernsting - Gronau

Boxen Heute abend 8,15 Uhr in der Tonhalle Lillensfeld das große Treffen zwischen

B. S. A. Herne 22 - Siegfried Gronau 26
Kämpfe vom Papier- bis zum Schwergewicht.
Siegfried 26, Gronau

Nur noch bis zum 15. September gilt der

Sommerpreis für Heseper Maschinentorf

Wer sich jetzt eindeckt, kauft billig und zudem besonders trockene Ware!

Prompte Lieferung durch:

Johann Beerlage, Gronau Herm. Wermers, Epe
England Nr. 9 Oststraße 158
(an der Eilermarktschule)

Sonntag, den 9. Sept. ab 4 Uhr Konzert und Tanz

Gastwirtschaft Wigger, Bardel

Das gedruckte Wort auf Ihren Werbe-schriften ist besonders dann, wenn auf eine geschickte Form und auf sauberen Druck größte Sorgfalt gelegt wird, gegenüber dem auf andere Weise verviel-fältigten in seiner Werbekraft immer überlegen.

Prüfen Sie daher eingehend, ob nicht in der Art der Herstellung Ihrer Rund-schreiben, Prospekte, Broschüren u. s. w. eine Aenderung eintreten soll.

Werbung auf alle Fälle! Sie ist der Triebstoff der Wirtschaft. Aber nur mit Werbemitteln, die den Erfolg am besten gewährleisten. Wir stehen Ihnen für eingehende Beratung gern zu Diensten.

Verlangen Sie unverbindlichen Vertreter-besuch.

Gebr. Lensing, Verlagsanstalt GmbH, Zweigstelle Ahaus und Gronau
Fernsprecher: Ahaus 450, Gronau 260

Ball

Nach der Flugveranstaltung am Sonn-tag, den 9. September
großer Flieger-Ball
Eintritt 30 Pfg. Das Festzelt steht 10 Minuten vom Flugplatz an der Sommerwirtschaft Jof. Cuning
Autopark Fahrradwache

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsversteigerung sollen die im Grundbuch von Westum Band 28 Blatt 200 eingetragenen Grundstücke: Behauster Hofraum in Graes Nr. 112 nebst Ader, Wiesen und Weiden in Gesamtgröße von 4,12,14 ha
am 20. Sept. 1934, vorm. 10 Uhr
an der Gerichtsstelle Schloßplatz Nr. 3, Zimmer Nr. 12 versteigert werden.
Der Versteigerungsvermerk ist am 27. No-vember 1933 in das Grundbuch eingetragen.
Als Eigentümer war damals der Landwirt Heinrich Feint in Graes, Kirchspiel Westum Nr. 112, eingetragen.
Ahaus, den 1. Juli 1934.

Das Amtsgericht.

Zenit
d. unübertrefflichen
Hochleistungs-separator
erhalten Sie durch
F. Lange, Ahaus, Hofkamp 13
Zahlungserleichterung auf Wunsch bis 18 Monate — Langjährige Fabrikgarantie — Frachtfreie Lieferung — Kostenloses Inbetriebsetzen.

Haar in Gefahr? Alpecin
das fachärztliche Haarpflegemittel
nach Prof. Dr. med. C. BRUCK
Zu haben: Salon Jungelohd, Ahaus, am Markt

Das Angenehme mit dem Nützlichen verbinden!
Jeder Leser sollte sich im Be-darfsfalle auch den Anzeigenteil nutzbar machen. Ganz gleich, um was es sich dabei handelt. Die Anzeige verschafft Ihnen viele An-gebote wirkl. ernster Interessenten

Verdingung.

Die Maurer, Zimmerer, Dach-decker, Klempner, Elektro- und Schreinerarbeiten zum Neubau eines Wohnhauses für Herrn Karl Wiles in Ahaus sollen vergeben werden. Angebote sind gegen Er-stattung der Schreibgebühr bei mir zu haben und verschlossen bis zum 13. September mittags 12 Uhr in meinem Büro abzugeben.

Franz Cuning, Ahaus
Baumeister.

Schützenverein Schöttefoller-hoof-Tiefelhof-Offiziere

Heute, Samstag, 8. Sept. findet abends 8 1/2 Uhr im Ver-einslokal G. Rott eine
außerord. Versammlung
statt. Erscheinen der Mitglie-der dringend erwünscht.
Der Vereinsführer.

Große Wohnung

mit Wasserleitung, 5 Zim-mer, Küche und Diele
zum 1. Oktober
zu vermieten.
Wilh. Lautert - Breden
Butenwall 86



Frisch vom WECK-Glas, ab, wie schmeckt das!
So zufrieden sind ihre Lieben, wenn Sie sich durch „Ein-weck-en“ d. h. „Sterili-sieren in Gläsern von WECK“-Haushalts-konserven herstellen @ Zugleich sparen Sie bedeutend, denn Sie haben den Vor-teil, ihre Gartenerträge od. die zur Ernte-zeit billige eingek. Nahrungsmittel nutzbringend zu verwerten @ Wählen Sie aber nur das in aller Welt millionenf. erprobte Orig.-d. Konservengl., d. führende Marke WECK.
WECK, war noch nie so billig!
J. Laukamp, Ahaus am Markt Fernruf 255

Für landwirtschaftl. Haushalt wird zum 1. Oktober oder später ein braves
kath. Mädchen
nicht unter 18 J., bei Fam.-Anschluß gesucht.
Näheres in der Gesch. der Kreiszeitung, Ahaus.

Anzeigen in der Kreiszeitung haben stets Erfolg!

Wie Geld können Sie sparen, wenn Sie Ihre Leinwand umstandslos bündeln
Gummistrümpfe
Bruch
Bänder
Hatt bei ortsfremden Personen am Plage taufen bei
Drog. Hanfen
Ahaus

Druck-sachen
wie Briefbogen
Rechnungen
Quittungen
Postkarten
Umschläge
Flugzettel
Preislisten
Plakate
usw. usw.
Liefert preiswert u. in erst-klassiger Aus-führung die
Buchdruckerei
Gebr. Lensing
Ahaus-Gronau

Lest die Kreis-zeitung